



autofen
PATEN
schaften

Nr. 15

Autorenpatenschaften

Nr. 15

Für den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.
im Rahmen des Projektes „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

herausgegeben von
Stefan Dinter und **Jürgen Jankofsky**

mitteldeutscher verlag

Inhalt

Zum Geleit – Jürgen Jankofsky	5
BILDER LESEN – Stefan Dinter.....	7
Aus der Sicht des Deutschlehrers – Rüdiger Schillinger	15
Mini-Invasion – Roman Kraus (14 J.)	17
Der Comiccomic – Kathrin Baiert (14 J.).....	28
Die Infektion – Stefan Günter (14 J.).....	35
Demons – Karolina Buharev (14 J.)	42
Flunkys – Mayan Duarte Martins (14 J.), Gonzalo Cofré Real (13 J.), Marc Hildebrandt, Stefan Günter	48
Artwork – Mayan Duarte Martins (14 J.).....	62
Traum der Spinnen – Tobias Hartig (14 J.).....	71
Typisch Jessy – Marlen Andjelkovic (14 J.).....	79
Skript – Delia Bauer (14 J.).....	94
Skript – Anna Maria Üzel (14 J.).....	101
Skript – Roman Kraus (14 J.).....	110
Skizzen	111

Zum Geleit

Als Initiative im Rahmen des Programms „Kultur macht stark“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gründete der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise deutschlandweit lokale „Bündnisse für Bildung“, die „Autorenpatenschaften“ organisieren: Professionelle Kinder- und Jugendbuchautoren führen acht- bis 18-Jährige, denen ein Zugang zum Lesen und zur Literatur fehlt, an das Lesen und Schreiben literarischer Texte heran. Heranwachsende entdecken mit Hilfe von professionell Schreibenden neue Ausdrucksformen und erschließen sich einen neuen Erfahrungshorizont.

Vor allem bei Autorenbegegnungen und in Schreibwerkstätten entwickeln die Teilnehmer/-innen eigene Texte, welche unter Anleitung der Autoren/-innen in einem intensiven Entstehungs- und Wandlungsprozess diskutiert, bearbeitet und vorgetragen werden. Für die hier dokumentierte „Autorenpatenschaft“ im Bundesland Baden-Württemberg schlossen der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V., die Jahn-Realschule Stuttgart, das Zentrum der Evangelischen Jugend in Bad Cannstadt im Ludwig-Raiser-Haus (ZEBRA) sowie der Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg e.V. ein lokales Bündnis.

Als Autorenpatente wirkte vom Januar bis Dezember 2015 Stefan Dinter. Als Koordinatorin vor Ort fungierte Ulrike

Wörner, die Geschäftsführerin des Friedrich-Bödecker-Kreises Baden-Württemberg e.V.

Am Ende einer jeder Autorenpatenschaft gibt schließlich eine Publikation vielseitige und vielfältige Einblicke in das jeweilige, gemeinsame Projektjahr - nicht zuletzt, um zur Weiterführung und Nachahmung anzuregen.

Jürgen Jankofsky

Projektleiter „Autorenpatenschaften“

BILDER LESEN - Das Comicprojekt in der Jahn-Realschule Bad Cannstatt:

Am Anfang eines Workshops muss immer die Entscheidung stehen, was genau die Teilnehmer davon am Ende eigentlich mitnehmen sollen. Bei einem Comicworkshop mit Schülerinnen und Schülern aus den Klassenstufen 8 bis 10 bieten sich da verschiedene Möglichkeiten an, da Comics in sich verschiedene Disziplinen anbieten. Man könnte den Schwerpunkt aufs Zeichnen legen und hauptsächlich Übungen zu Sachzeichnungen, perspektivischem Zeichnen, Personenzeichnungen und Portraits machen. Man könnte sich mehr mit dem Schreiben des Comics beschäftigen, mit den Drehbuchformen, mit Rollenbiografien und Dialogübungen. Man könnte in die Semantik der Comics einsteigen, in die Gestaltungsraster auf der Seite, in Layoutübungen, in Seitengestaltung als Metapanel. Man könnte über die Geschichte der Comics sprechen, über ihre weiteren ästhetischen Ausformungen als z.B. Manga oder Manwha, über moderne Strömungen nach den Underground Comics.

Aber in einem Workshop wird man alle diese Themen zwangsläufig streifen. Und zwar genau dann, wenn die Teilnehmer diese Informationen tatsächlich brauchen. Wenn sie in der Arbeit an ihrem Comic an einem Punkt angekommen sind, an dem diese oder jene Information für sie Sinn ergibt. Und nicht in einem Vortrag zu einem

Zeitpunkt, an dem sich die Frage für sie noch gar nicht stellt. Ich denke, dass Schüler besser und nachhaltiger lernen, wenn sie ein gestalterisches Problem haben, für das die angebotenen Informationen des Dozenten nützlich und wichtig sind.

Darum hier erst einmal einige Gedanken zu Comics.

BildText

Wenn ich als Comiczeichner eins am aller-aller-allerwenigsten hören mag, dann die Aussage „Sie zeichnen aber gut!“ Ich weiß, das soll ein Kompliment sein – aber es trifft nun mal einfach nicht das, worum es bei Comics und worum es mir bei Comics geht. Comics sind eben nicht eine Aneinanderreihung von hübschen Bildern, die zufällig eine Story ergeben. Comics erzählen, zuerst und vor allem, eine Geschichte. Sie sind für mich Erzählungen in einer spezifischen Wort-/Bildkombination, die Handlungen über mehrere zusammenhängende Bilder verteilt wiedergeben. Das bedeutet, dass ich auf offensichtliche Textmerkmale wie Sprechblasen, Denkblasen, Textboxen und Soundwörter bestohe. Und dass diese Merkmale in einem einzelnen Bild noch keinen Comic ergeben, sondern einen Cartoon. Ein Comic in meinem Sinne braucht mindestens zwei Bilder, sogenannte Panels. Nun sind einerseits im Comic alle Texte gleichzeitig auch Bilder – der Grauwert der Texte

in den Sprech- oder Denkblasen geht in die Komposition des Bildes mit ein, ganz besonders offensichtlich sind die geräuschimitierenden Soundwörter sehr bildnerisch eingesetzt. Gleichzeitig sind aber auch alle Bilder des Comics, seien es die Figuren, die Piktogramme für seelische Zustände wie Verliebtheit oder Hass, die Form der Sprech- und Denkblasen, immer Zeichen für etwas anderes: Eine Person, eine Idee, ein Gefühl. Comics haben ihre eigenen Vokabeln, ihre eigene Rechtschreibung und ihre eigene Grammatik. Anfangs muss man sie lesen lernen. Comics sind, so wie ich sie unterrichte, auch nur ein Text.

Dabei ist es egal, wie diese Comics auch heißen mögen. Ob Bande Dessinée, Manga oder Graphic Novel, es bleiben von der Form her Comics. Sie alle entspringen einer bildnerisch-erzählenden Tradition, die mit den Höhlenmalereien beginnt und über Tempelfresken, Stundenbücher, Moritatensammlungen und Holzschnitterzählungen bis zum Zeitungscomic führen, der kurz vor der Erfindung des Films Ende des 19. Jahrhunderts in den USA auftaucht. Sämtliche Teile der Comicsprache entstanden, fast explosionsartig, in den ersten Jahren ihrer Existenz (nach 1895), von der Erfindung und Platzierung von Sprechblasen über Lautwörter, Speedlines, Splash Pages, Match Cuts, Piktogramme, der Gesamtseite als Metapanel... die ganze, lange Liste. Da fällt es dem Erstleser unter Umständen nicht leicht festzustellen, wo er denn genau beginnen soll.

Comics strapazieren Sehgewohnheiten. Comics haben schon früh Blickwinkel gezeigt, die der Film erst nach Erfindung verschiedener, neuer Optiken annehmen konnte. Comics haben schon sehr früh Schnitttechniken verwendet, die der Film erst Jahre später aufnahm. Sie beherrschten dadurch den dargestellten Raum auf eine absolutere Art und Weise. Und, wie der Film erst dadurch entsteht, dass wir zwischen seinen Einzelbildern NICHTS sehen, so funktionieren auch Comics nur durch den Abstand zwischen ihren Einzelbildern – den kann man aber sehr wohl sehen. All das macht es nicht unbedingt einfach, sich an Comics anzunähern, falls man nicht mit ihnen aufgewachsen ist. Und auch der geübte Comicleser ist sich nicht unbedingt – und das sicherlich auch zum Glück – jederzeit darüber bewusst.

Kreative Muskeln

All die oben angeführten Merkmale der Comics zeichnen sie aber auch als eine Kunstform aus, die sehr gut geeignet ist, die verschiedensten Geschichten auf die verschiedensten Arten und in den verschiedensten Stilen zu erzählen. Gleichzeitig sind sie ein Medium, das relativ einfach und kostengünstig zu produzieren ist, so dass sich für Schüler keine Hemmschwelle aufbaut, damit zu experimentieren. Und so geht es mir in diesem Workshop eigentlich um die Möglichkeit der Erfahrung der eigenen Kreativität und der künstlerischen Freiheit. Comics sind dafür ein geeignetes Mittel.

Der Umgang mit der eigenen Kreativität verlangt ein hohes Maß an Selbstkritik, die Fähigkeit, sich und seine Arbeit in einer Gruppe zu definieren und zu behaupten, und sich selbstständig Grenzen zu ziehen. Denn Kreativität definiert sich über die Grenzen, die sie sich selbst setzt. Das ist für mich künstlerische Freiheit: Seine Grenzen selbst zu setzen, für jedes Projekt neu.

Um den Schülern ihre eigene Entwicklung, quasi die Entwicklung der Muskeln ihrer Kreativität, vor Augen zu führen, ist mir das Skizzenbuch ein wichtiges Hilfsmittel. Zu Beginn des Workshops erhielt jeder der Schüler ein eigenes Skizzenbuch, in dem alle Vorarbeiten am Projekt, seien es Charakterskizzen, Rechercheergebnisse, Textideen, Dialogentwicklungen sowie sämtliche Mitschriften aus dem Unterricht festgehalten werden sollten – aber auch eigene Zeichenübungen und Skizzen zu anderen Themen. Das Skizzenbuch wird so zum Laboratorium für Ideen, hier kann alles ausprobiert, gedreht, verworfen und neu begonnen werden. Gleichzeitig dokumentiert es für den Schüler augenfällig seine Fortschritte. Denn, glauben Sie mir: Sobald eine Zeichnung fertig ist, sieht jeder, ob Schüler oder Comicprofi, nur noch die Fehler darin. Wochen und Monate später können wir, mit dem emotionalen Abstand, den die Zeit mit sich bringt, ein objektiveres Urteil fällen. Und so aus unseren Fehlern besser lernen.

Unterstützend werden sämtliche gestalterischen Probleme der einzelnen Schüler im Plenum besprochen. Dies fordert vom und fördert beim einzelnen Schüler einiges an Kritikfähigkeit. Was der Workshopleiter im Einzelgespräch noch positiv bewertet haben mag, kann in der Gesamtdiskussion zerfallen. Rücksicht muss im Umgang mit den anderen Schülern gewahrt bleiben. Eine Workshopgruppe muss auch hier eine eigene Sprache finden. Ich versuche hier, zu unterstützen und zu moderieren.

Zwischen/Schritt

Leider können wir in diesem Buch nicht all diese Skizzen und Vorarbeiten zeigen. Obwohl das sehr interessant wäre. Denn auch hier ist der Weg das Ziel. Die zeichnerischen und erzählerischen Ergebnisse der Schüler in diesem Projekt sind meilenweit von ihren ersten Schritten entfernt. Die hier präsentierten Comics sind ein Zwischenschritt: sie sind zwar fertig, aber dokumentieren nur eine kurzen Strecke auf dem Weg der Schüler zum eigenen Stil, zur eigenen Kunst, zur eigenen Freiheit. Die nächsten werden noch viel besser.

Besser als zocken

Die Workshopgruppe der Jahn-Realschule Bad Cannstatt war großartig. Die Zusammenarbeit gestaltete sich einfach und locker, die Schüler waren (und sind) hochmotiviert, schnell in der Aufnahme von Sachzusammenhängen, frisch

in ihren Ideen und geradeheraus mit ihren Ansichten. Dadurch konnten wir vieles quasi »nebenher« besprechen, was in einem anderen Zusammenhang vielleicht zu längeren Erörterungen geführt hätte und uns komplett auf die Arbeit an den einzelnen Comics konzentrieren. Diese Comics entstanden teils arbeitsteilig – Mayan Duarte Martins entwarf das Konzept für einen Comic, der dann von Gonzalo Cofré Real und Marc Hildebrandt ausgearbeitet wurde, teils im Alleingang. Die Themen reichen vom Naturwissenschaftlichen (Stefan Günter über die Vermehrung von Viren im Körper) über das Persönliche (Marlen Andjelkovics Geschichte einer Freundschaft) und das Fantastische (Tobias Hartig arbeitete seine Begeisterung für Spinnen in eine Science-Fiction-Horrorstory ein) bis zum Comic über die Funktionen von Comics (Kathrin Baiertl). Und Quatsch kommt auch nicht zu kurz (z.B. in Roman Kraus' Geschichte einer misslungenen Alien-Invasion). Wir trafen uns samstags, meistens im Zebra, einem Schülercafé in Bad Cannstatt; als die Zeit bis zur Abgabe immer enger wurde, auch noch während der Schulferien im Jugendzentrum Mitte in Stuttgart und arbeiteten an den Comics. Manchmal auch draußen, auf dem Dach des Altenstifts Bad Cannstatt oder bei der Grafitti Hall Of Fame unter den Neckarbrücken. Die Schüler begannen, sehr souverän mit ihren gestalterischen Mitteln umzugehen. Und irgendwann meinte einer von ihnen: »Diese Ferien hab ich viel weniger gezockt, ich hab lieber gezeichnet.« Darauf ein anderer: »Zeichnen ist

besser als Zocken.« Etwas Besseres kann der Leiter eines Workshops für Comics nicht zu hören bekommen. Es war mir eine Ehre, mit diesen Schülern und Schülerinnen zusammenzuarbeiten.

Danke

Ein Workshop wie dieser kann nicht einfach so entstehen, es braucht viele helfende Hände. Großer Dank deshalb an Agnieszka Sliwka vom Schülercafé ZEBRA, die einige Samstage drangehängt hat, um uns einen tollen Arbeitsplatz zur Verfügung zu stellen. Auch an Herrn Niecke von der Galerie Keim für die tolle Präsentationsmöglichkeit im Rahmen des Bad Cannstatter „Kulturschaufensters“. Ein Riesendank gebührt Rüdiger Schillinger, der die Schüler seiner Klassen an der Jahn-Realschule für dieses Projekt vorschlug, mitbrachte und motivierte. Und an den Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise, ganz besonders Ulrike Wörner vom FBK Baden-Württemberg für die Veranstaltung des Workshops.

Ich wünsche Ihnen allen viel Spaß mit den Comics.

Stefan Dinter

Aus der Sicht des Deutschlehrers

Bei meiner Arbeit als Deutschlehrer an der Jahn-Realschule fällt mir immer wieder auf, wie gerne Schüler malen und zeichnen, ganz besonders wenn es keine didaktische Funktion hat. Überrascht war ich allerdings, wie vor allem Schülerinnen die Comicform Manga als Kult betrachten und ihr einen hohen Stellenwert beimessen. Meine anfängliche Ablehnung schwand bald, als sie mir beibrachten, wie komplex die Geschichten oft erzählt werden und wie differenziert die Charaktere zum Teil sind.

Als ich die Möglichkeit erhielt, bestimmten Schülern hier die Möglichkeit zu geben, bei diesem Kultur-Projekt ihre Begeisterung auszuleben und sogar vertiefen zu können, habe ich sofort zugegriffen. Viele meiner Schüler stammen aus schwierigen sozialen Verhältnissen, eine so profunde Förderung wie in einem solchen Projekt ist nicht selbstverständlich. Was für ein Glücksfall dann noch einen dermaßen professionellen und engagierten Comic-Künstler und Dozenten als Leiter zu gewinnen wie Stefan Dinter! Ihm herzlichsten Dank.

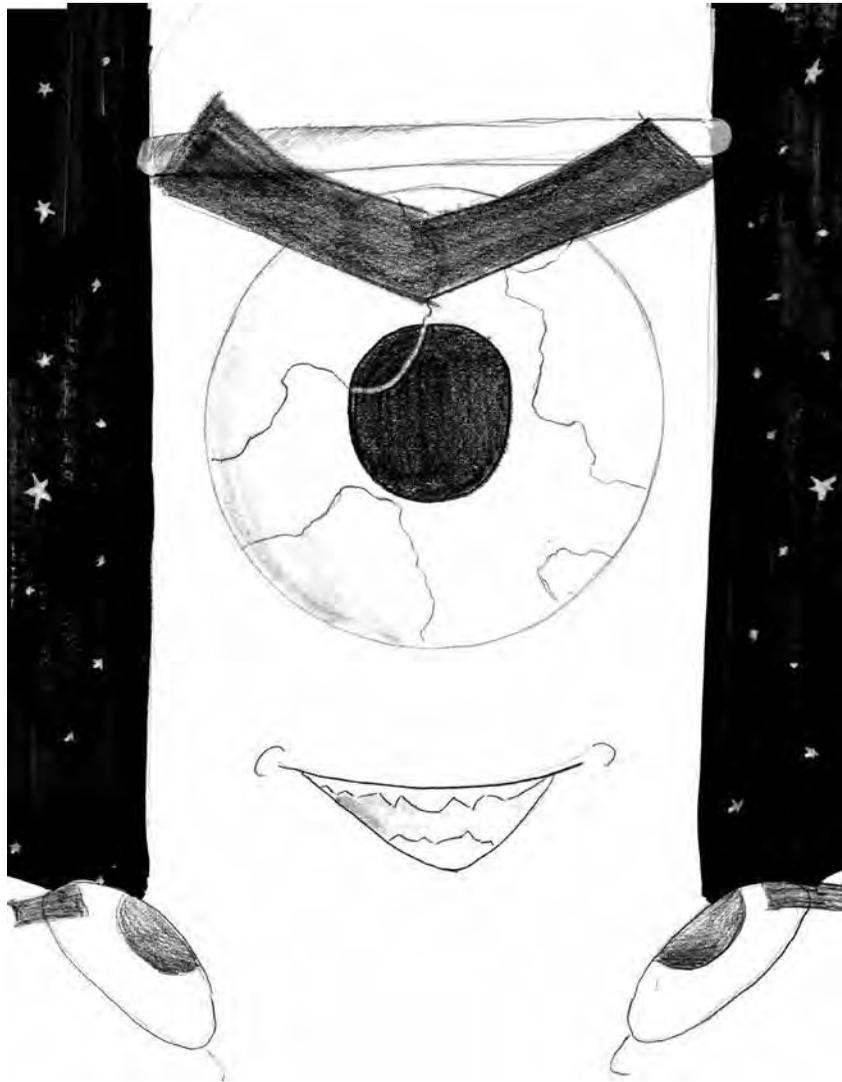
Agnieszka Sliwka und dem ganzen Zebrateam, für Cannstatt eine unverzichtbare und so herzliche Sozialarbeit, der Schulleitung der Jahn-Realschule, Herrn Führinger-Cartier, bei dem es ein „unmöglich“ nicht gibt, dem Friedrich-Bödecker-Kreis, namentlich Frau Ulrike

Wörner und ihrer Engelsgeduld mit uns, und natürlich allen Schülern und Schülerinnen, die Stefan und mich an ihrer Begeisterung, ihrer Freude am Zeichnen von Comics teilnehmen ließen, ein ganz großes und herzliches Dankeschön.

Rüdiger Schillinger

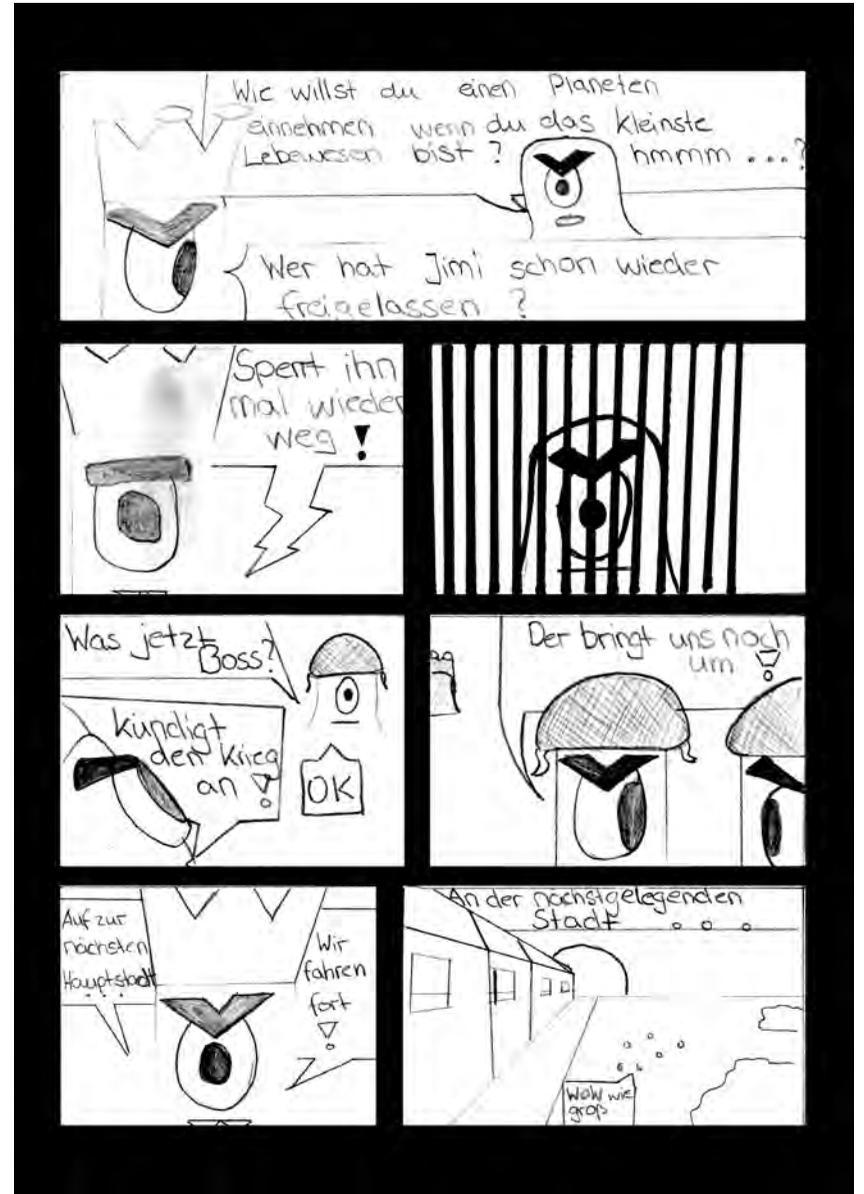
Mini-Invasion

Roman Kraus (14 J.)











Das Leben in einem Comic...?



Verzweifelt verliert Milo in Gedanken



Plötzlich...



Nico kann es nicht fressen!



...jetzt bin ich hier... und seit Verwitte...



Wie wäre es wenn wir uns erstmal ein bisschen austoben und ich dich ein bisschen küssen darf?



Ich denke... du hast Recht!



Wah dich kommen zu küssen

Ich bin überfordert!



Kurz dar

Als erstes was auf dich nicht aussteht!



Kur

Ja!



Kurz dar

Autsch!



Was war das eigentlich?

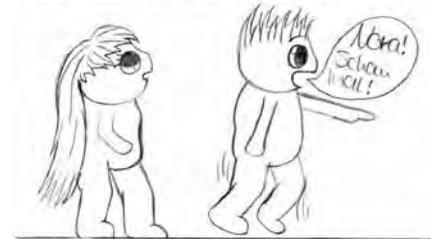


Eine Textbox!

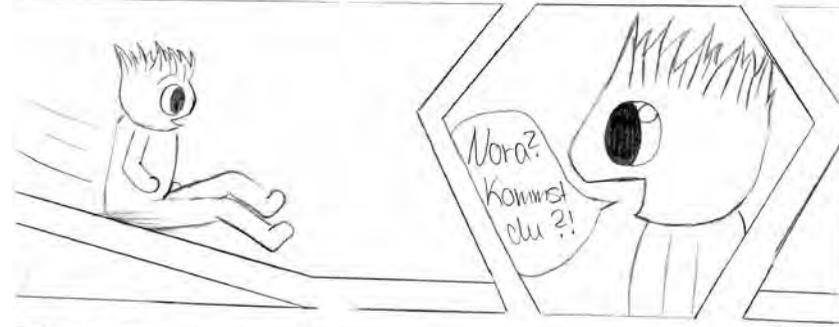


Eine Textbox natürlich... hätte ich mir auch denken können...

Kurz darauf...



Aber! Schauen mal!



Wora? Kommst du?!



Ach???



Was war cool?



Ja! Aber los, wir wollen gehen



Nora wachte erschrocken in ihrem Zimmer auf.

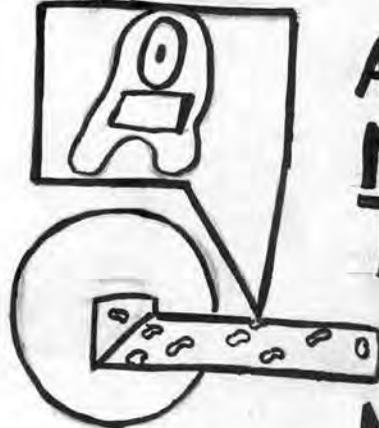
Alles ein Traum? Oder doch real? Nora kann es nicht sagen. Es ist ihr aber auch nicht mehr so wichtig. Sie hat sich vorgenommen Milo so oft wie möglich ein neues Abenteuer und neue Freunde zu zeichnen, damit es Milo nie langweilig wird.

k. Baier

Die Infektion

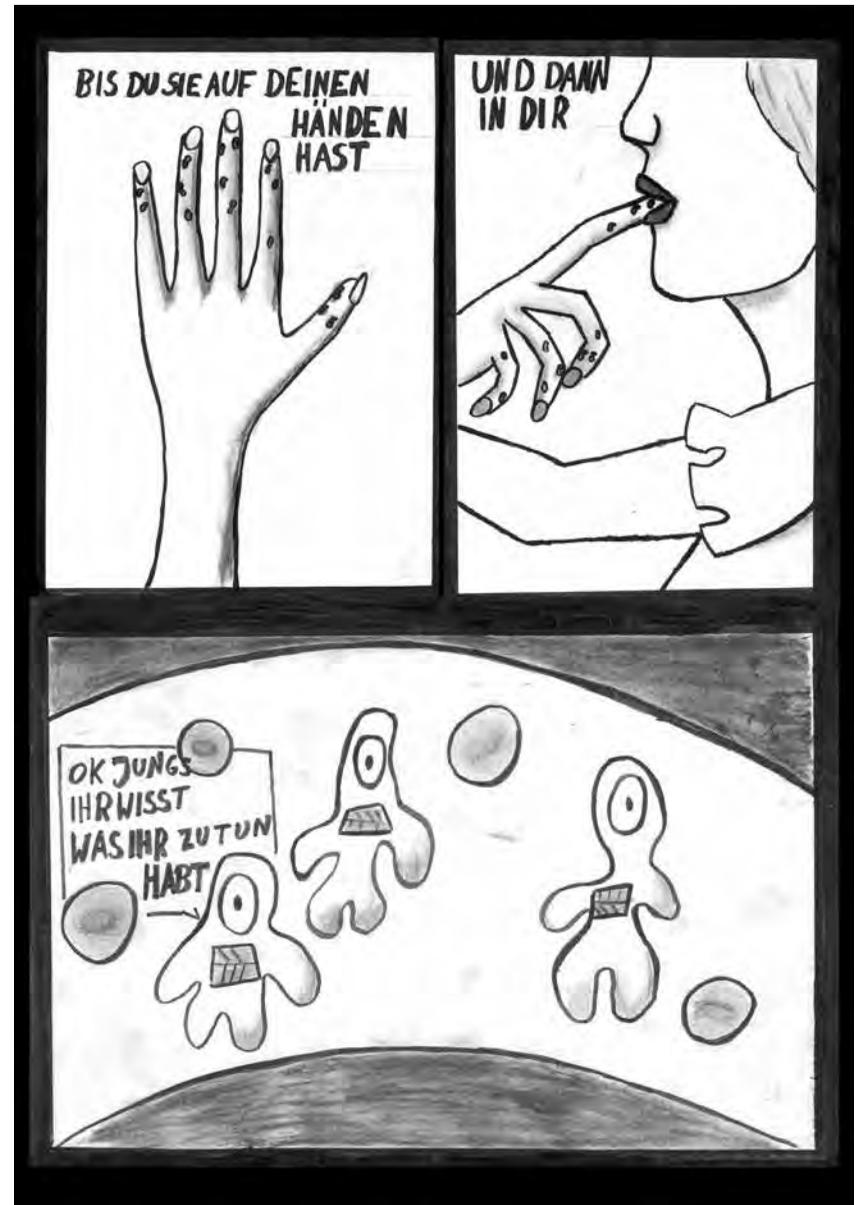
Stefan Günter (14 J.)

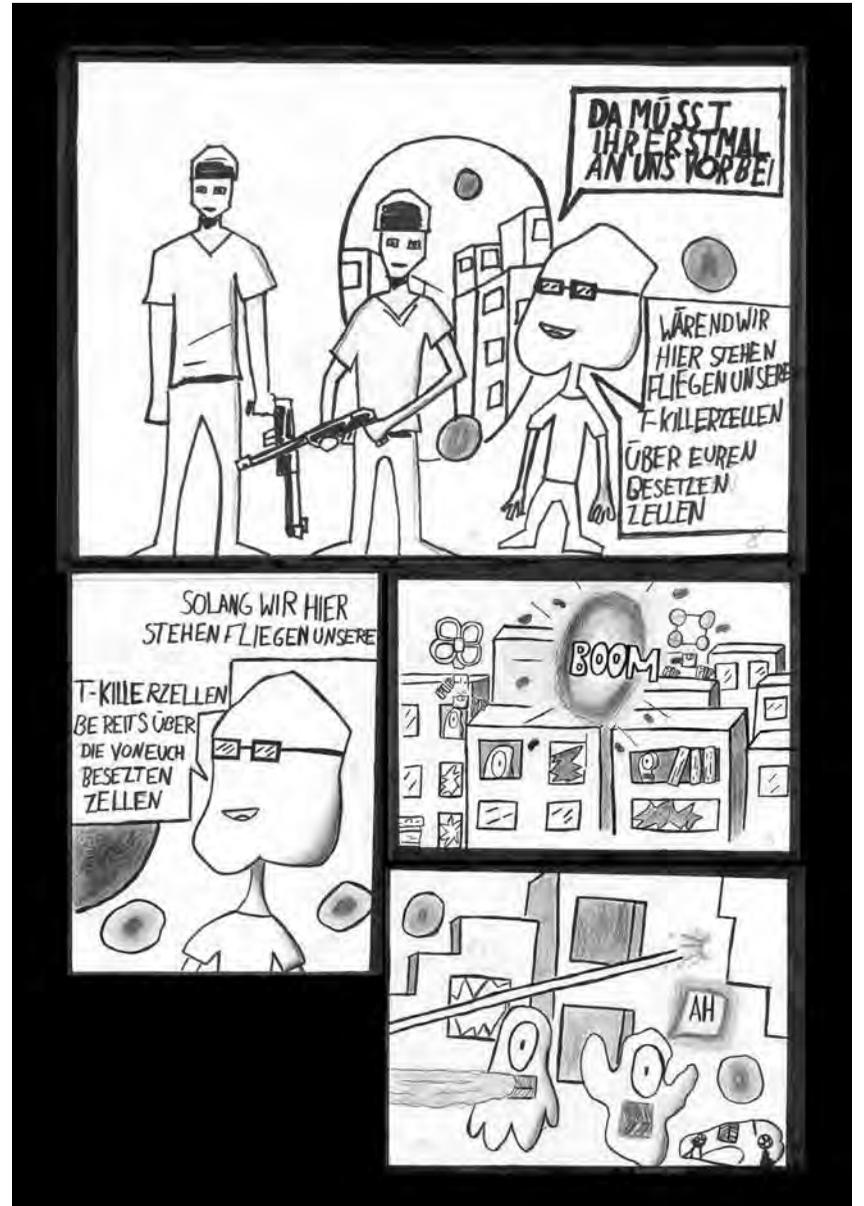
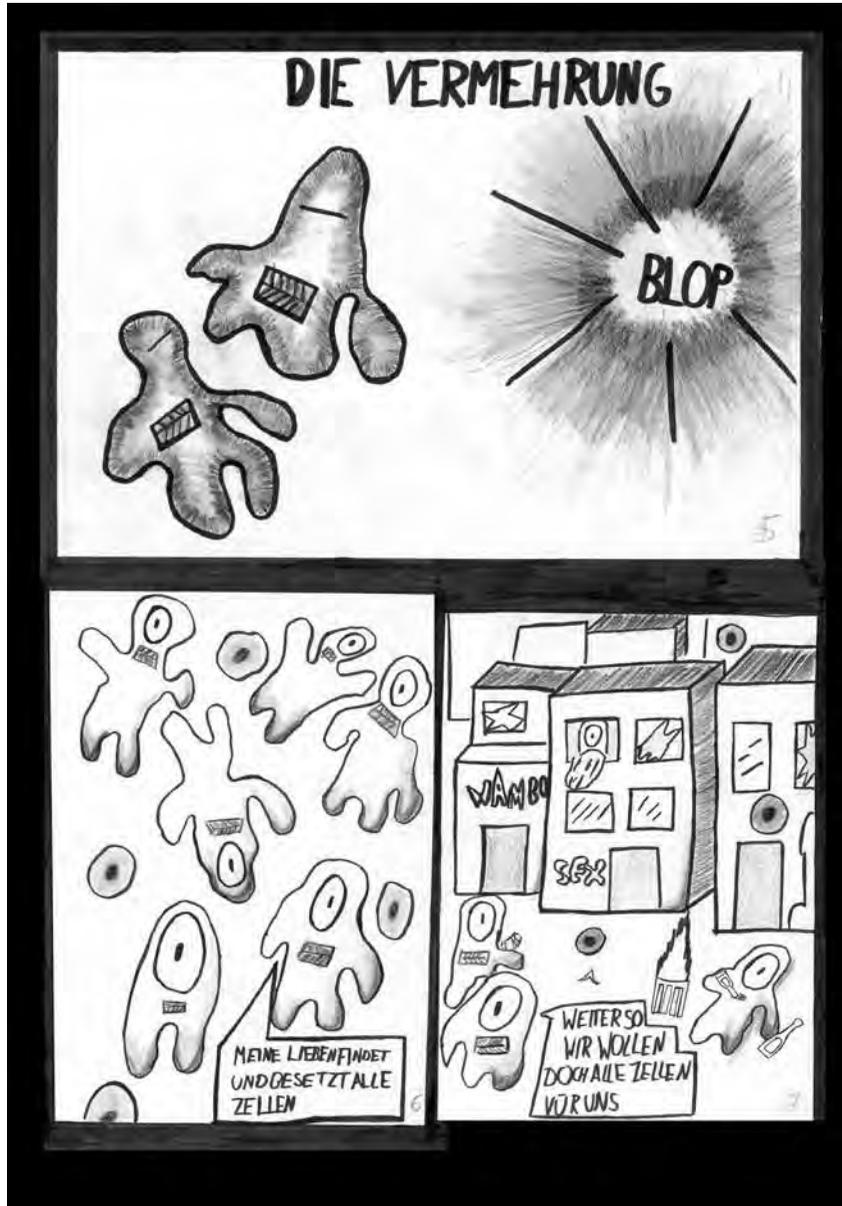
Die Infektion

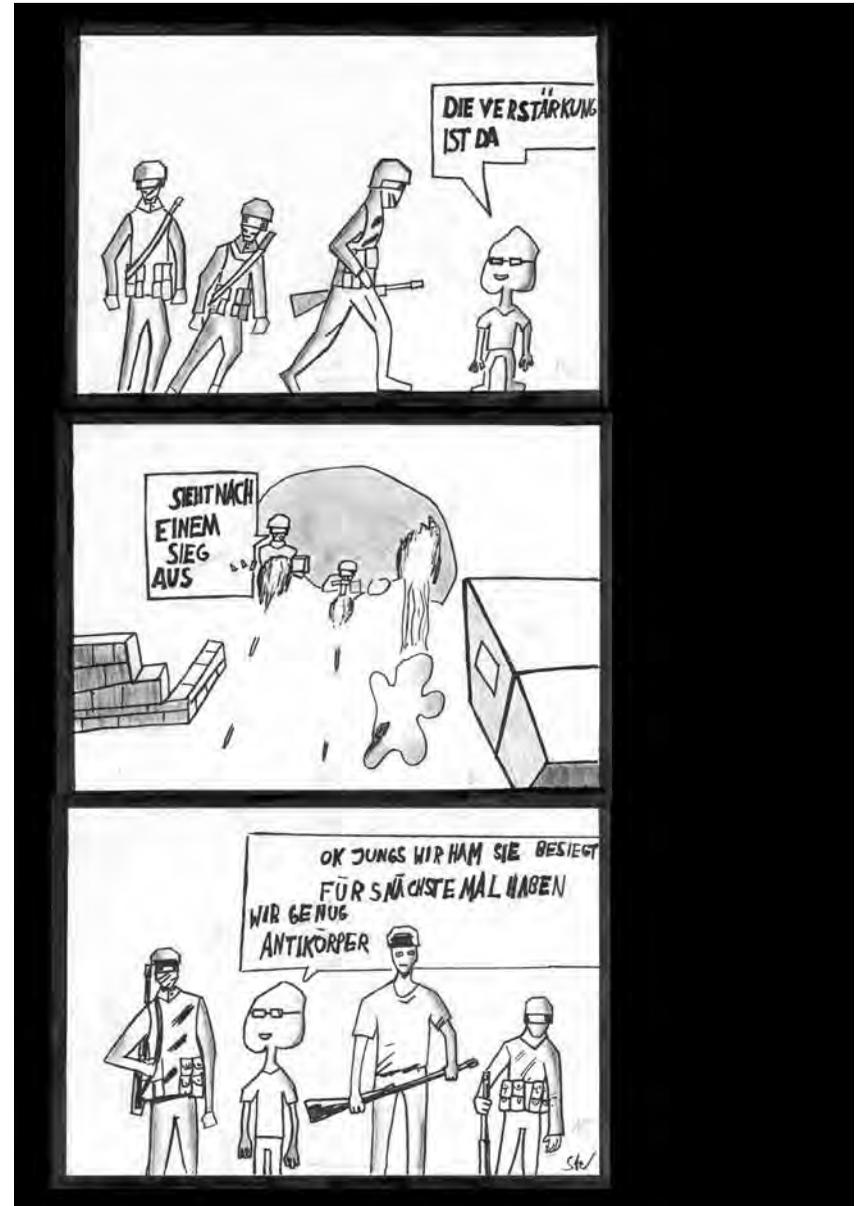
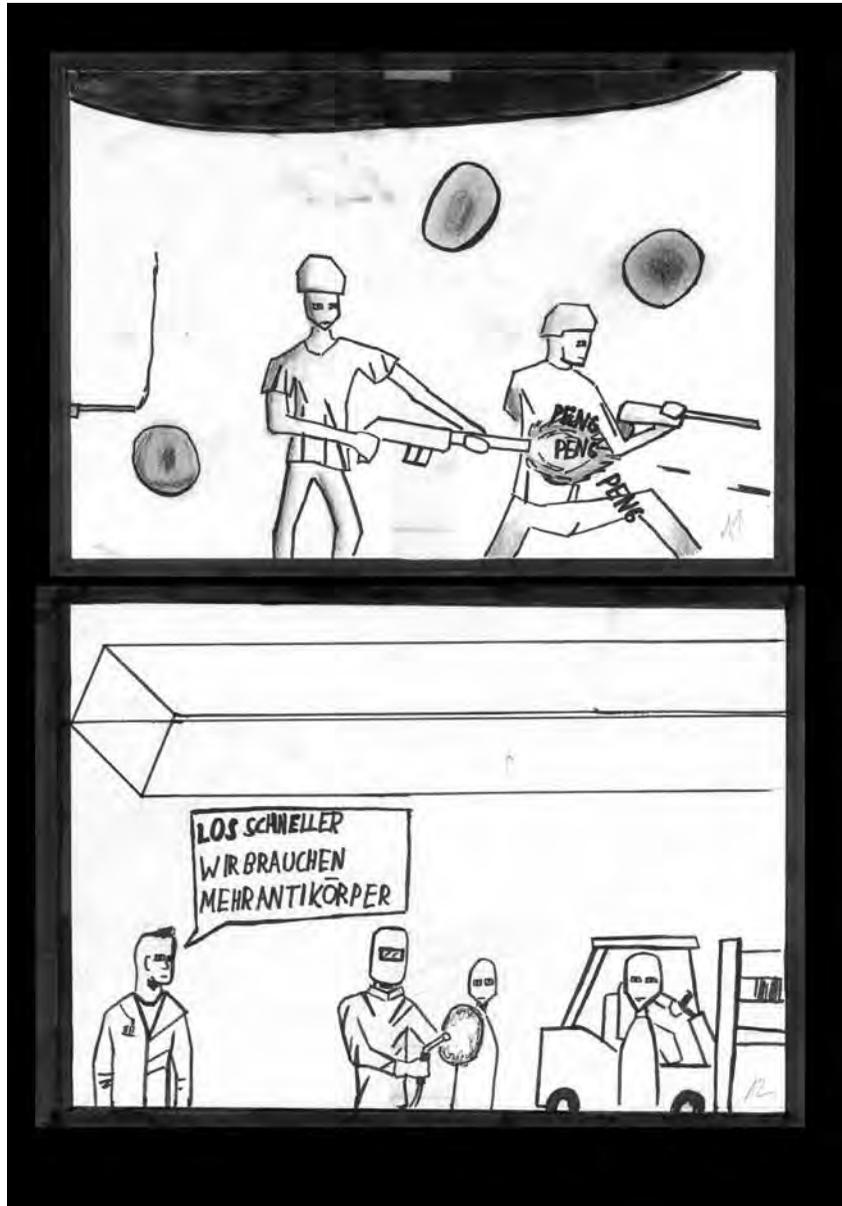


AN EINEN
NORMALEN
TAG AUF
EINER
NORMALEN
TÜRKLINKE

Lauern sie auf dich





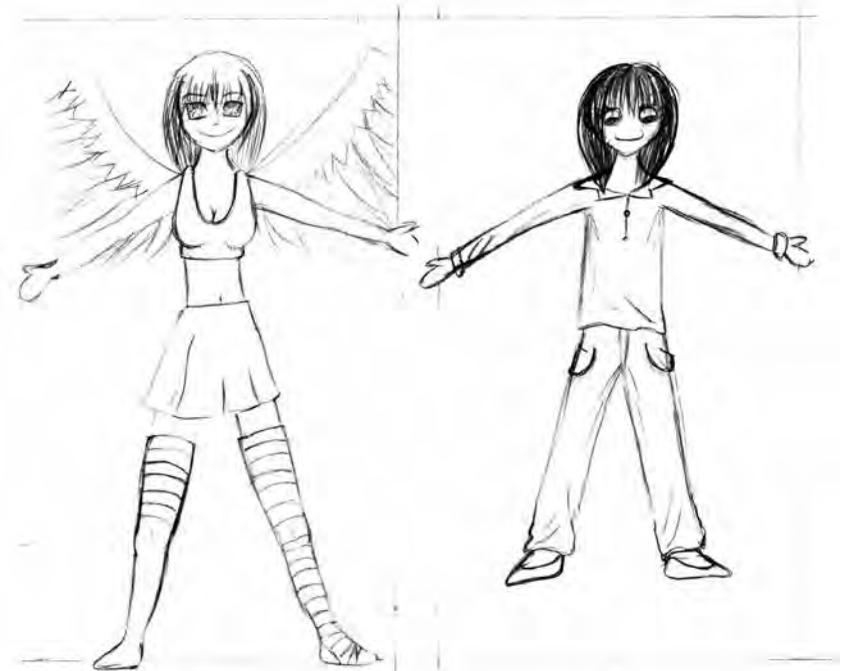


Demons

Karolina Buharev (14 J.)

Angels can be far,
&
then use Demons





↑
Das bin ich
ich tun und lasse was
ich will, lebe mein
leben, hab keine schule
und meine beste Freundin
ist ein Mensch.

↑
Das war ich
Ein typische streberin.
Aber angezogen hab
ich mich nicht immer
so.

Wie ich zu einem Demon wurde?



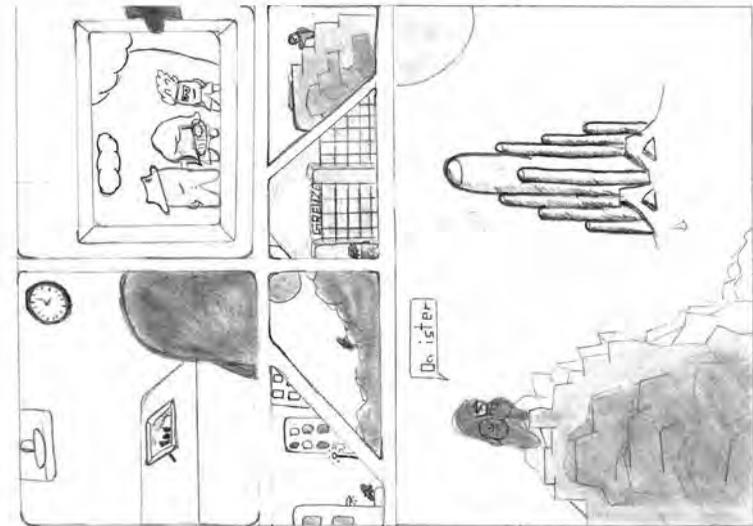
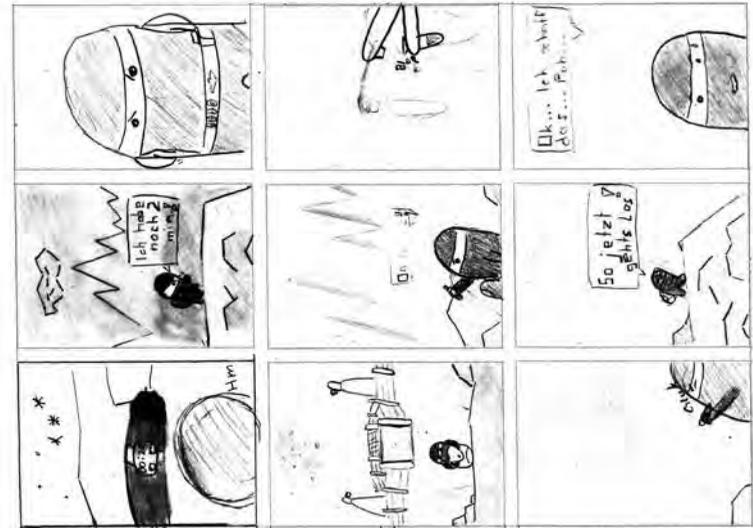
Flunkys

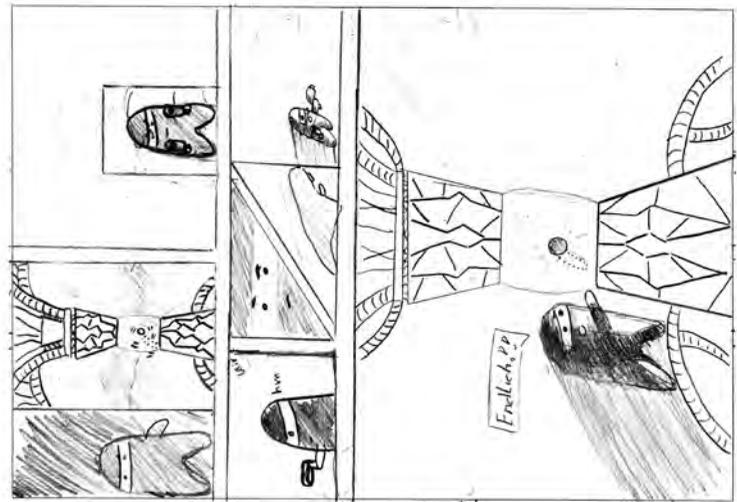
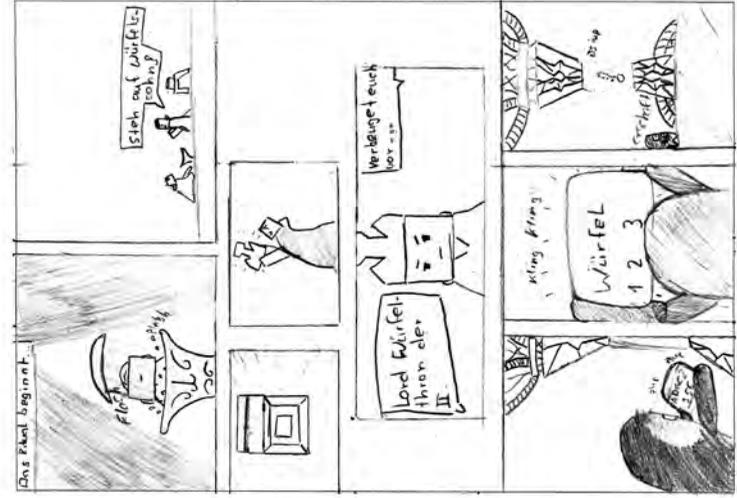
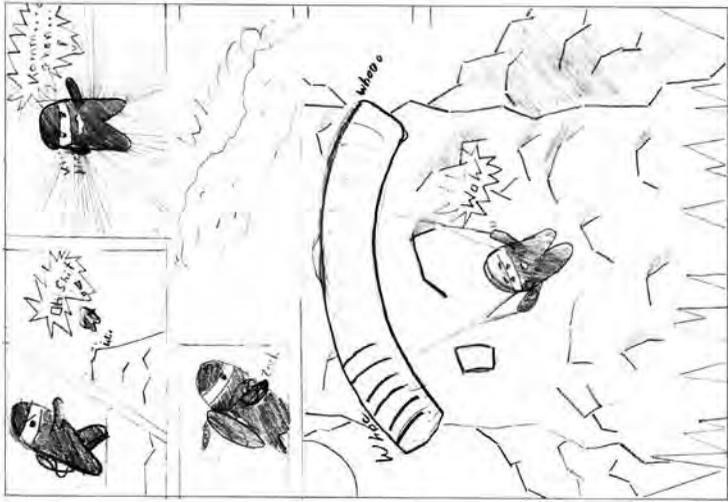
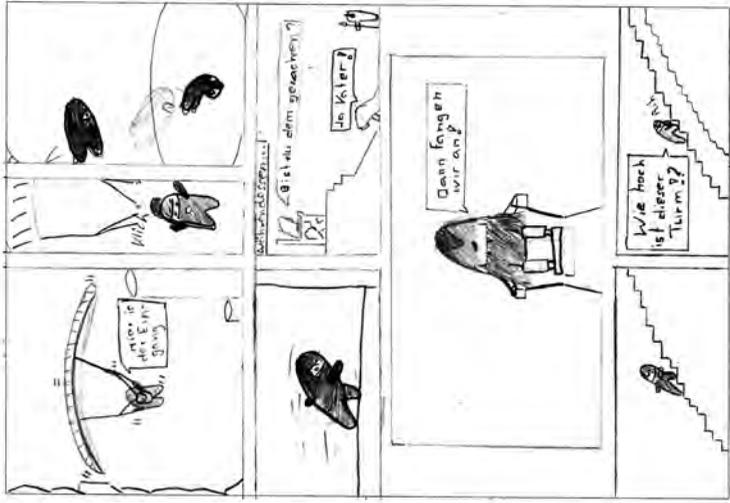
Mayan Duarte Martins (14 J.)

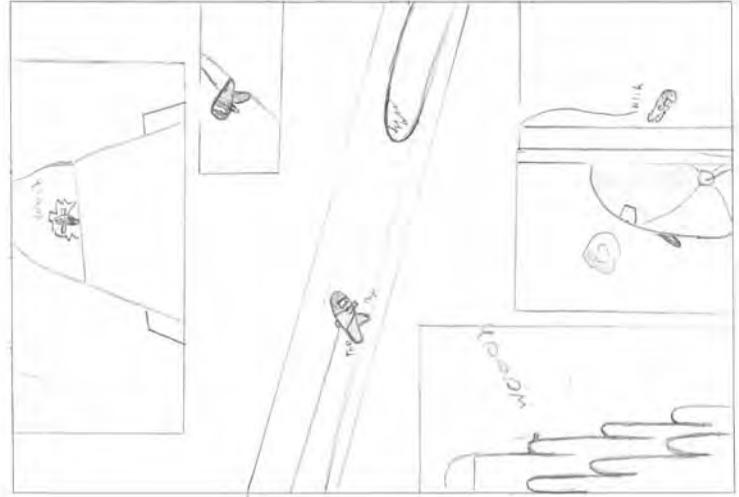
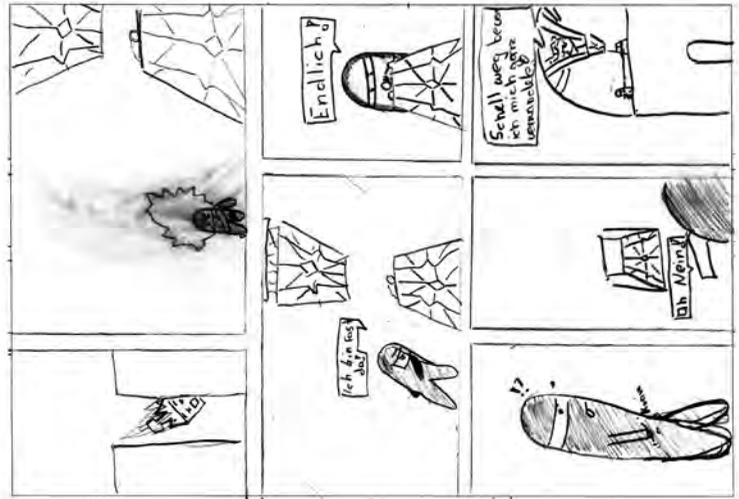
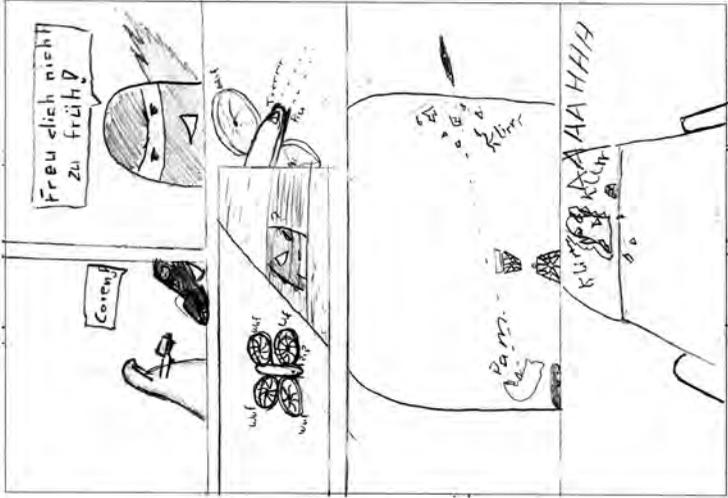
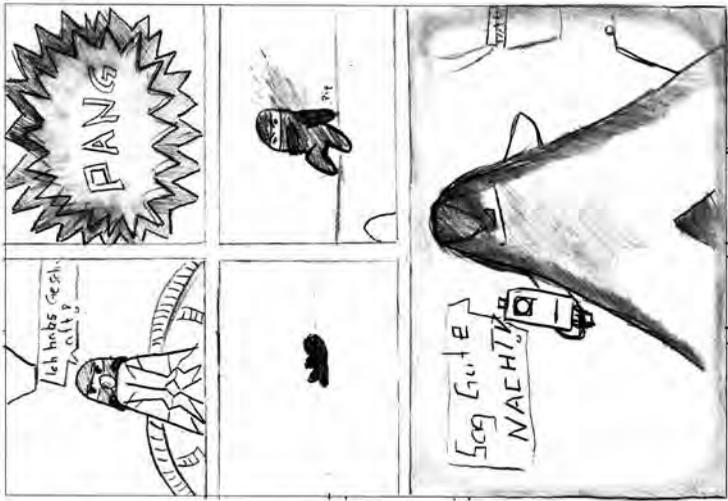
Gonzalo Cofré Real (13 J.)

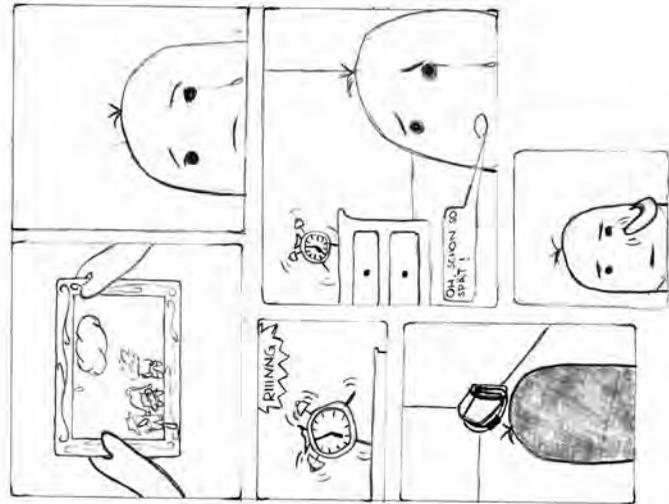
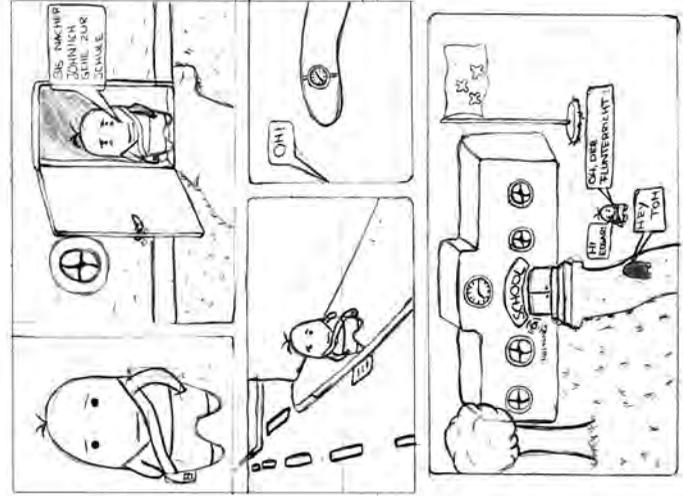
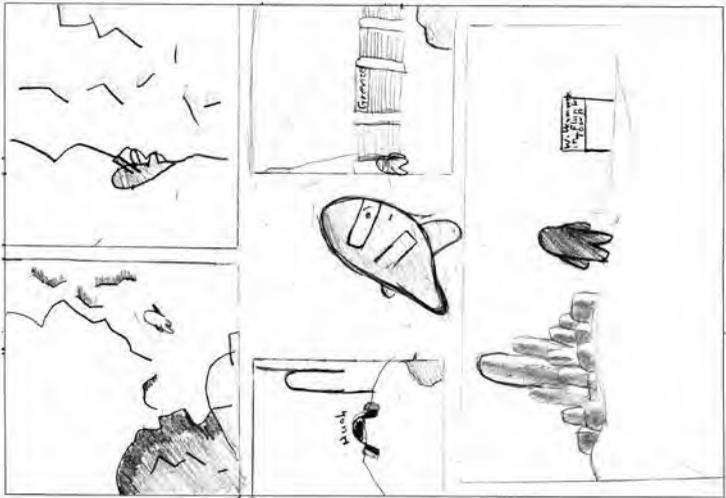
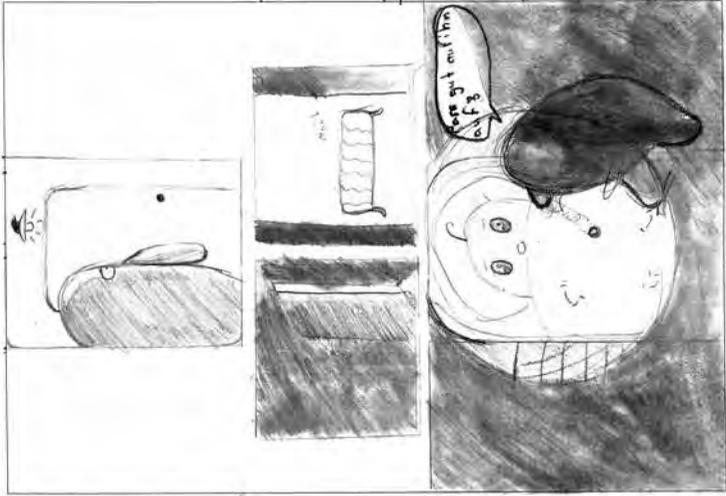
Marc Hildebrandt (14 J.)

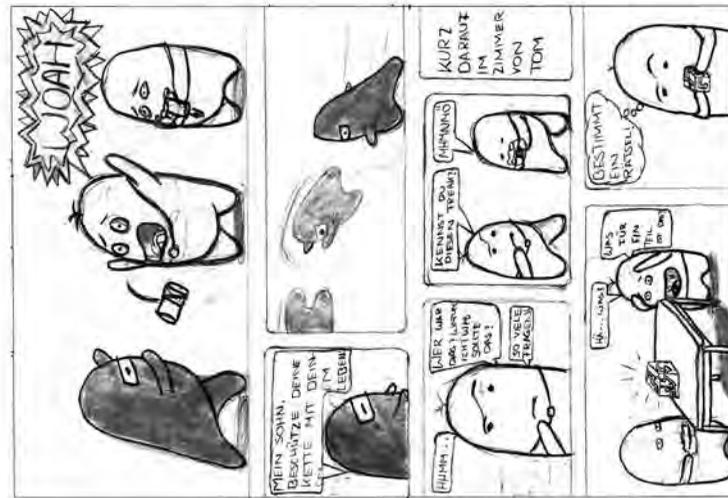
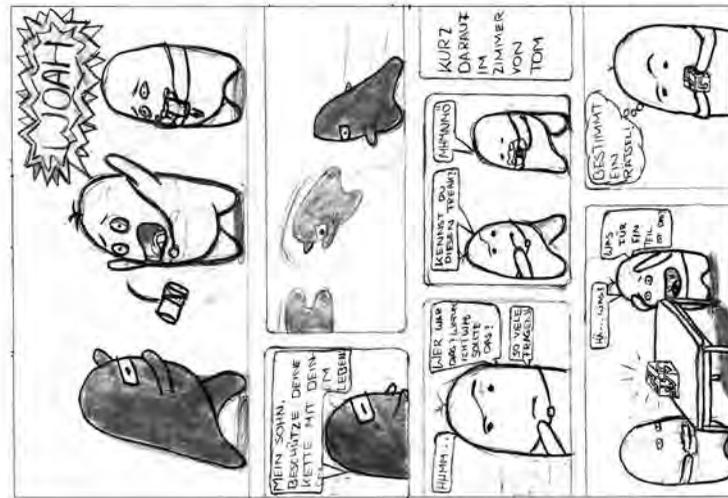
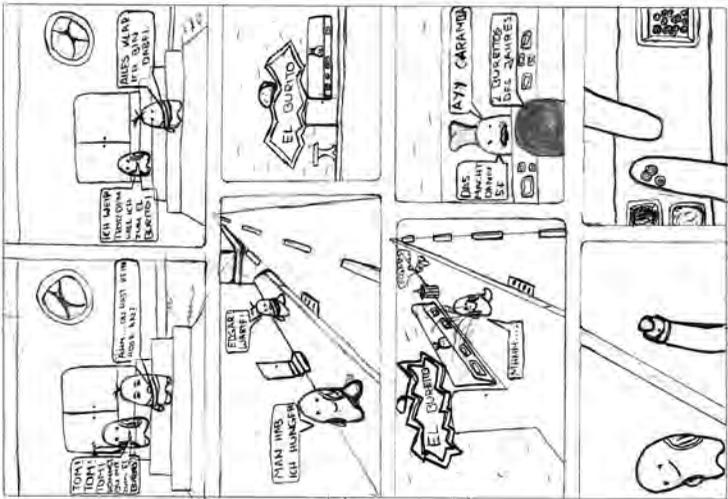
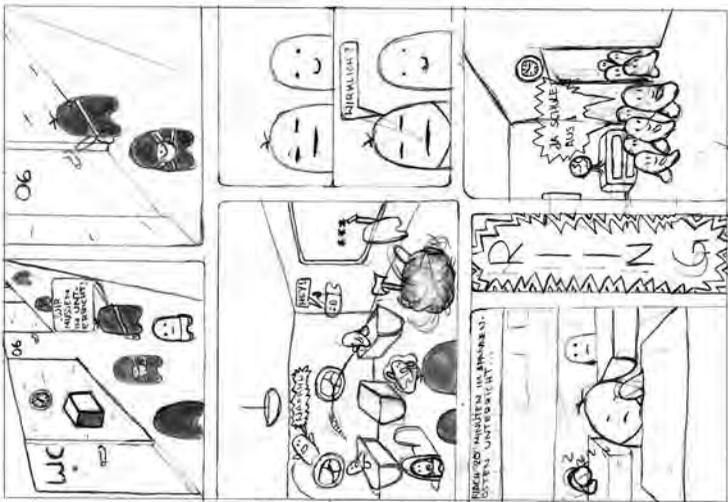
Stefan Günter (14 J.)

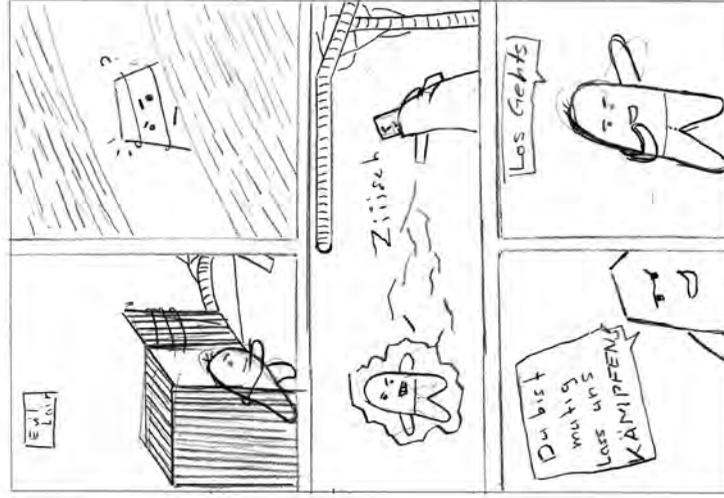
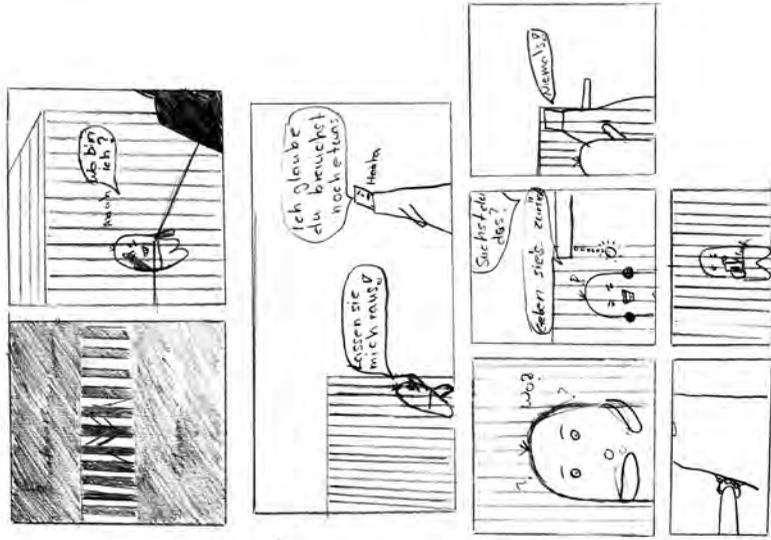
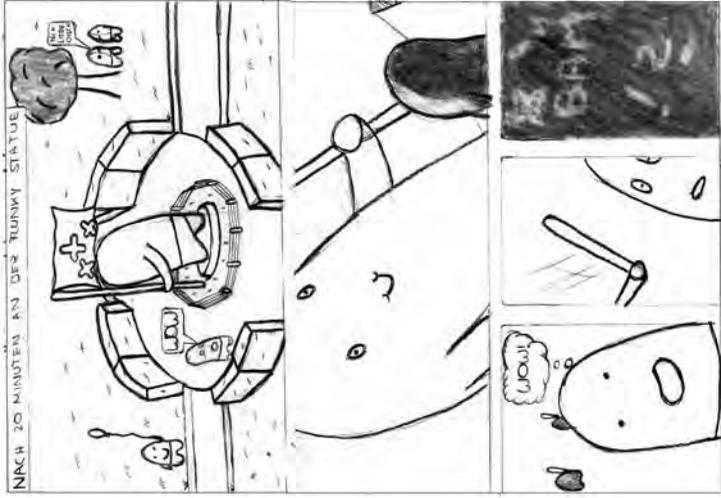
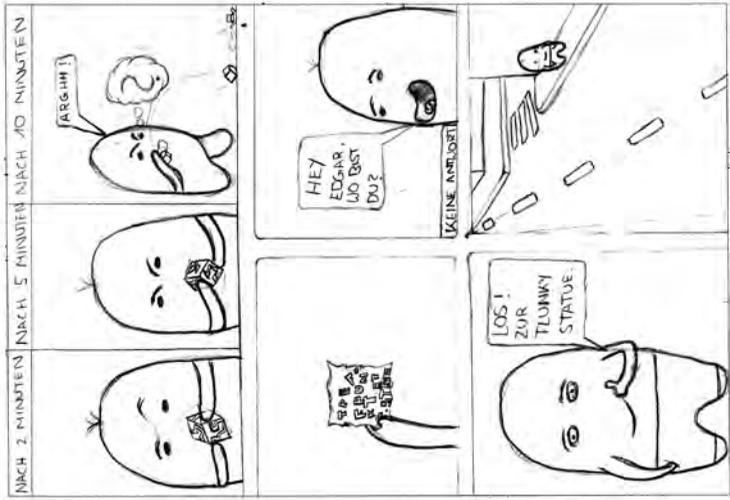


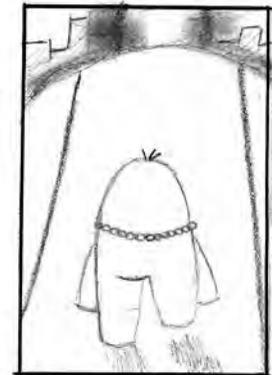
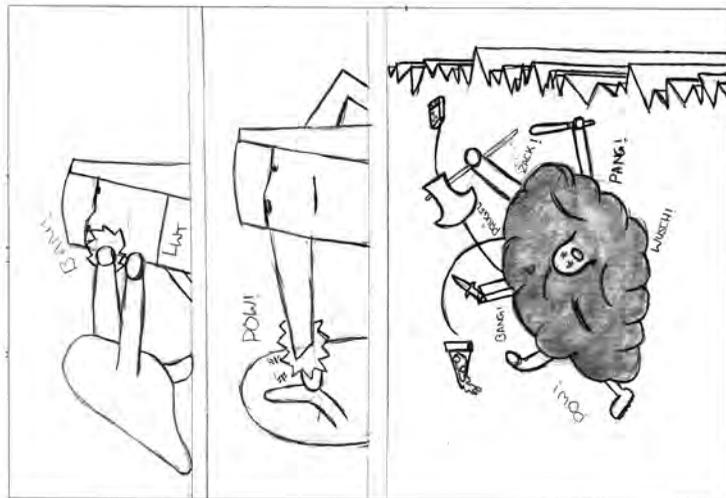
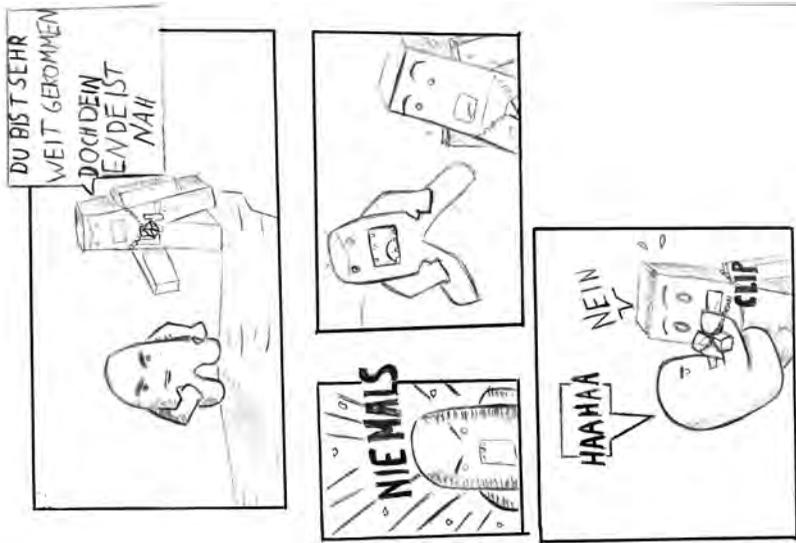












Artwork

Mayan Duarte Martins (14 J.)



Miyon
Ab



Miyon
Ab





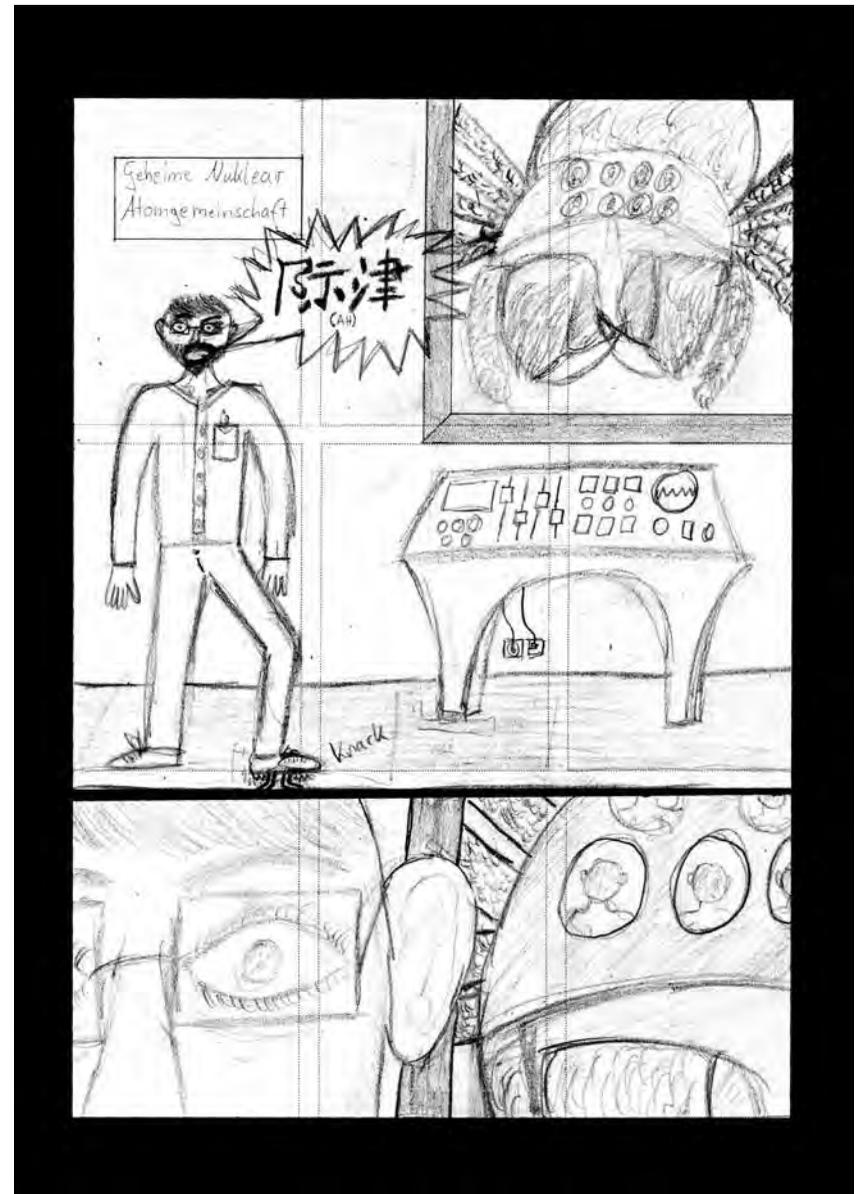


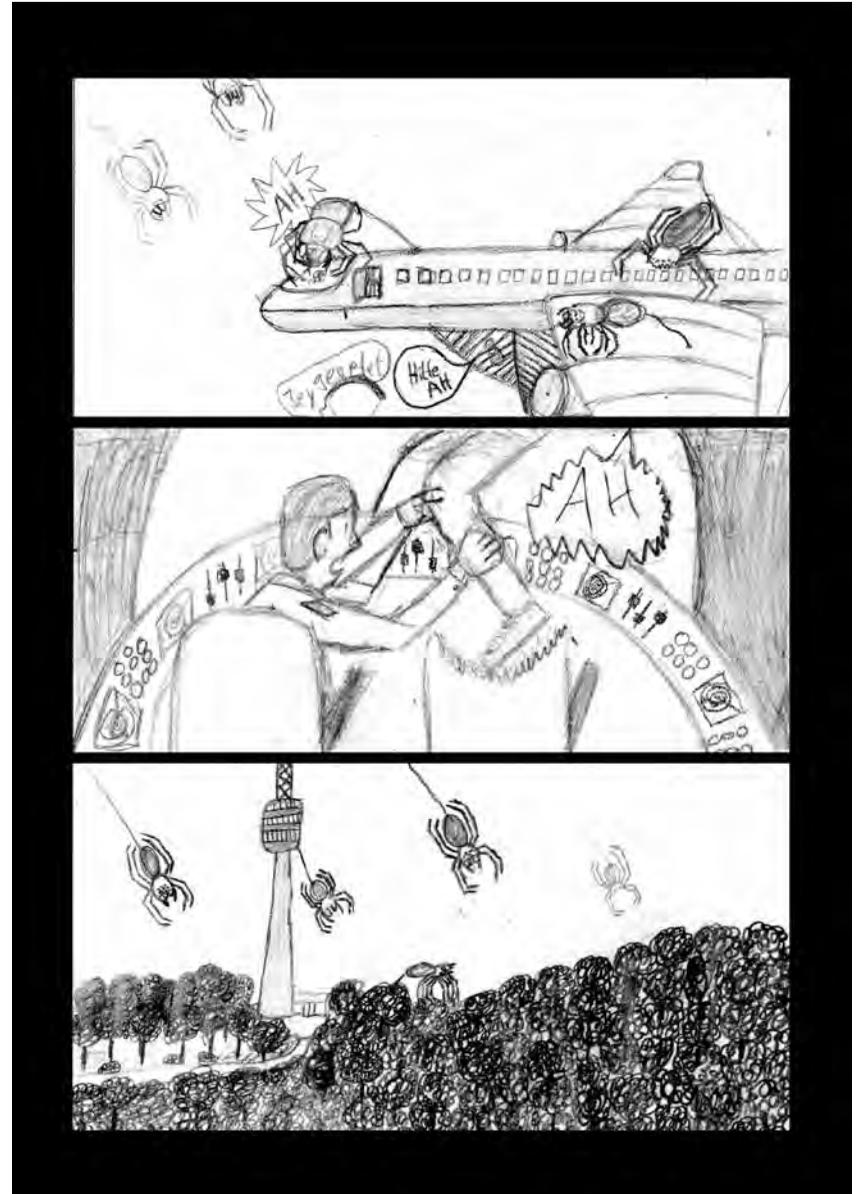
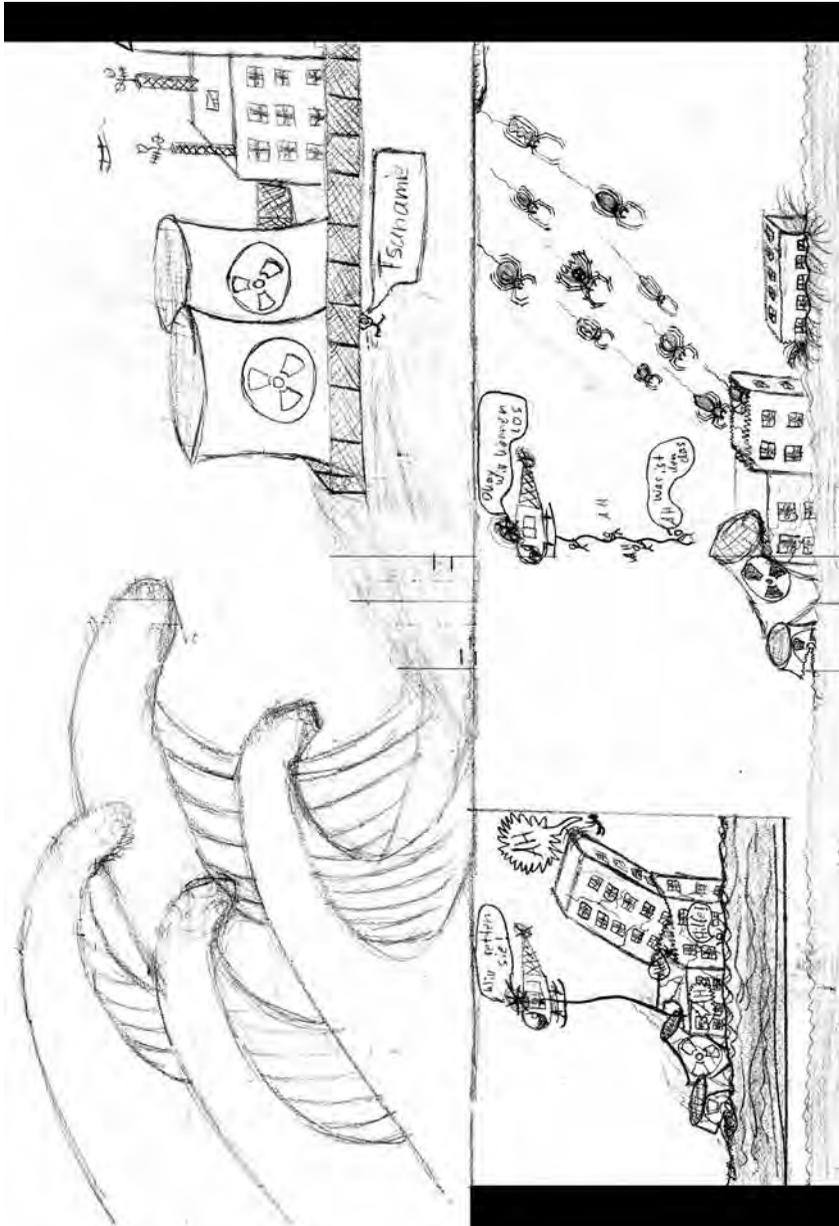


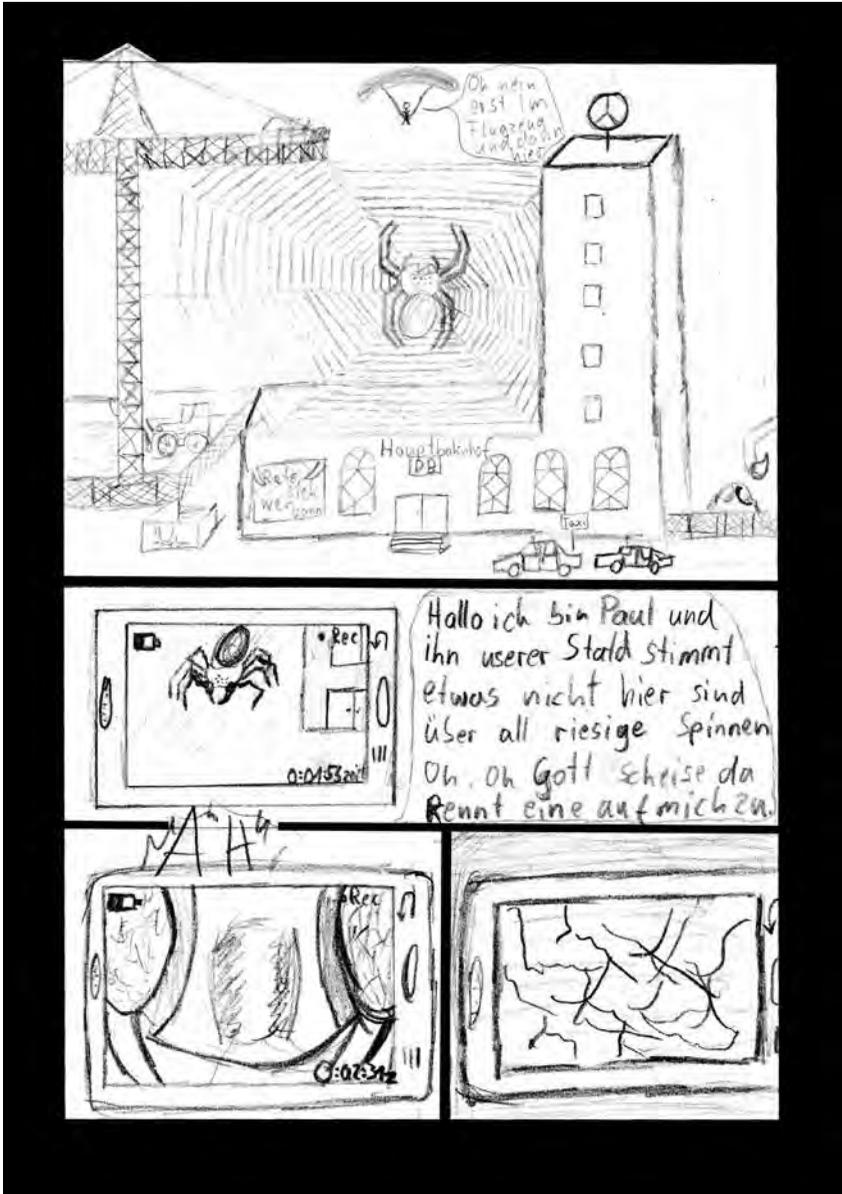
Traum der Spinnen

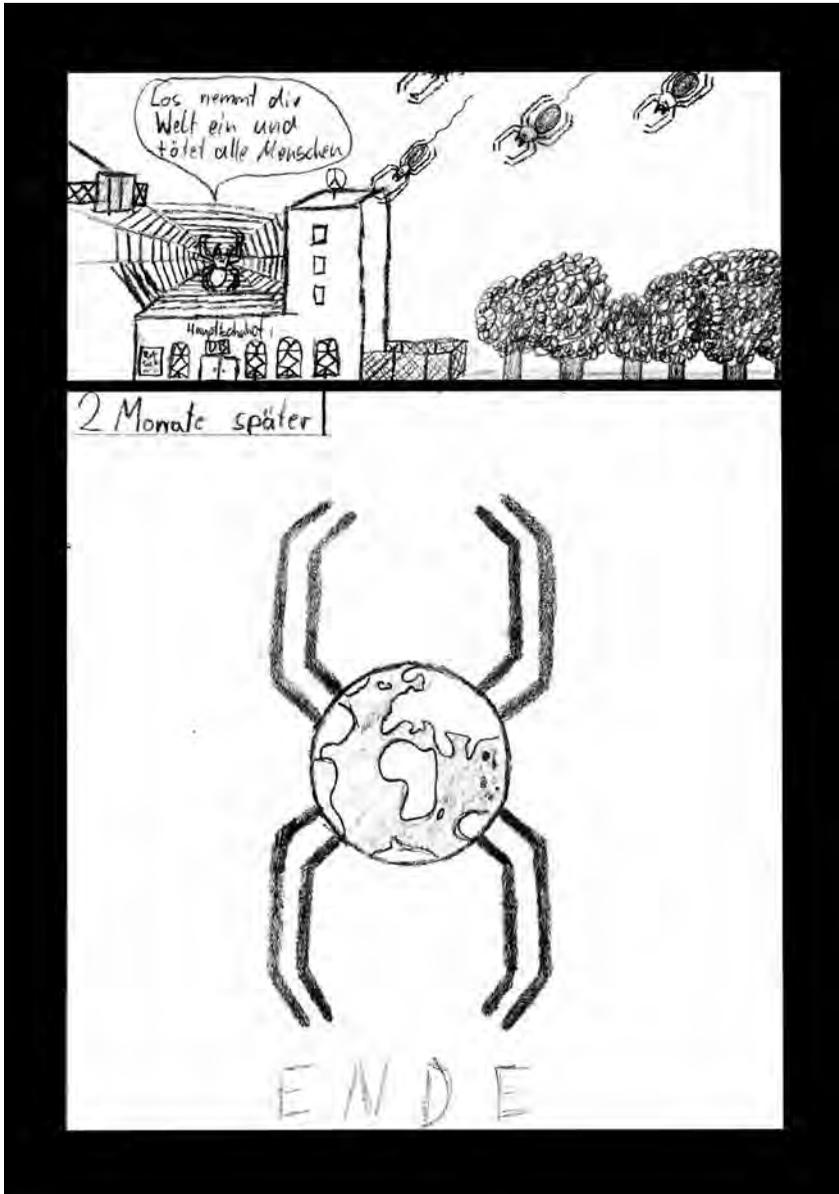
Tobias Hartig (14 J.)

Traum der Spinnen



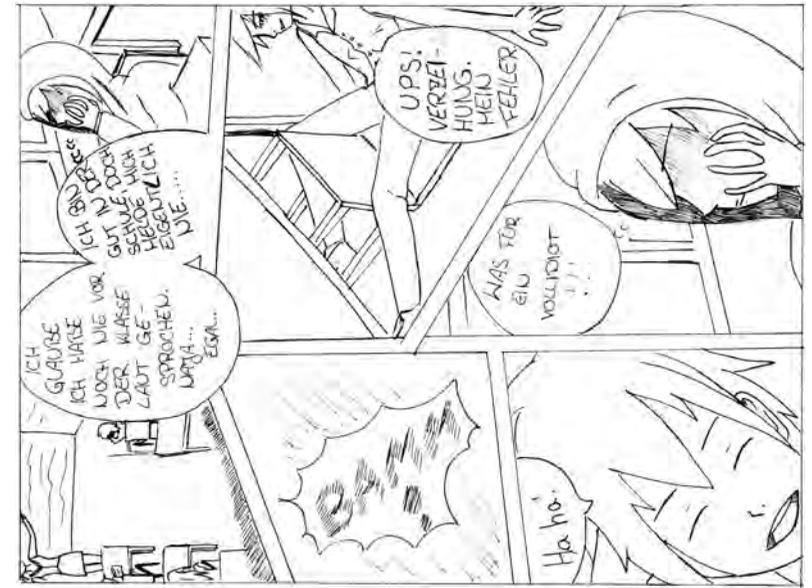


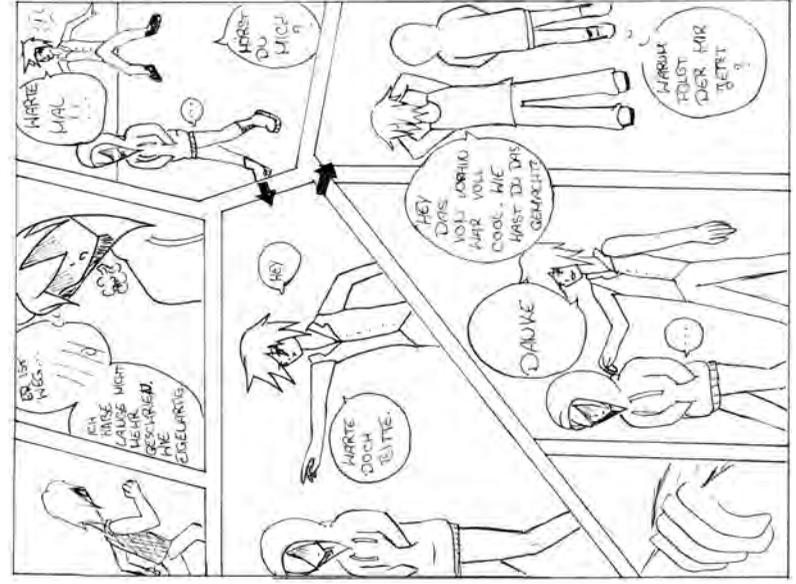
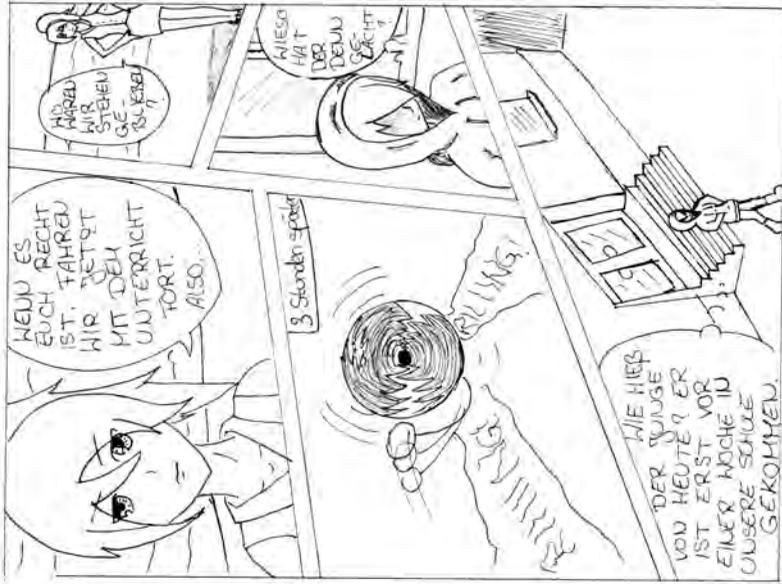
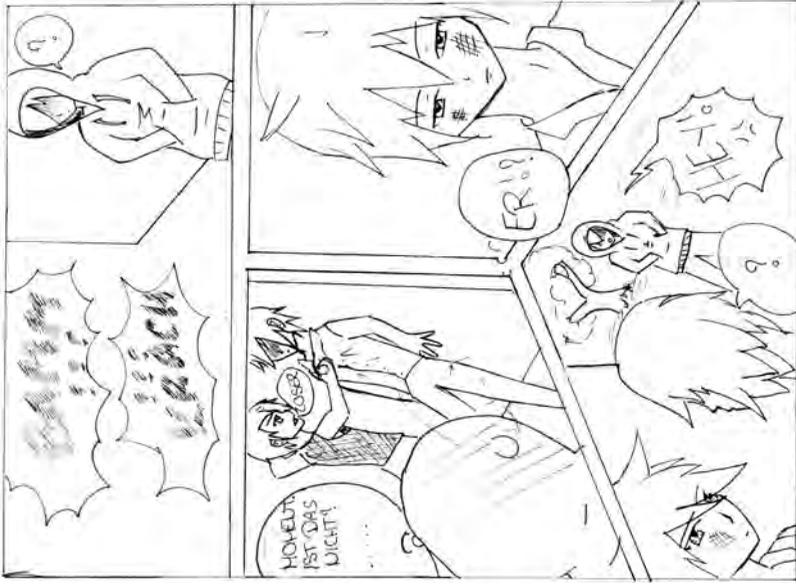


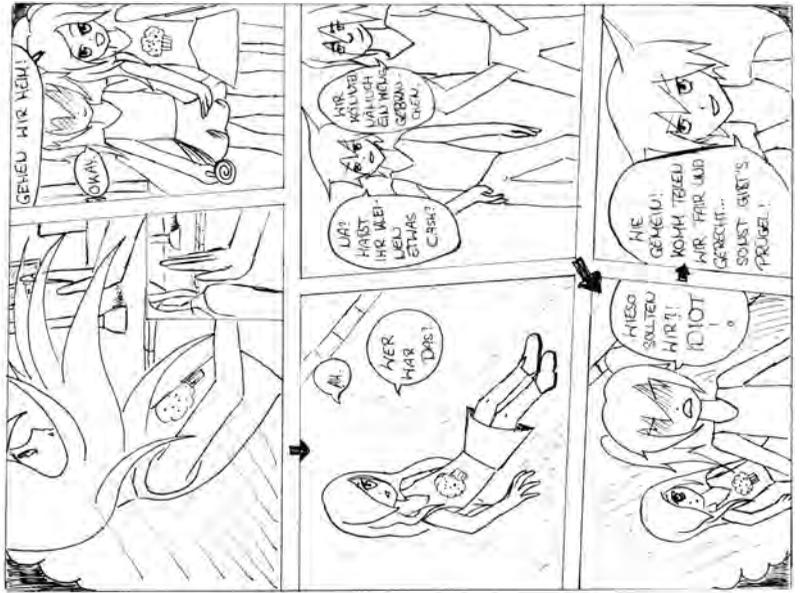
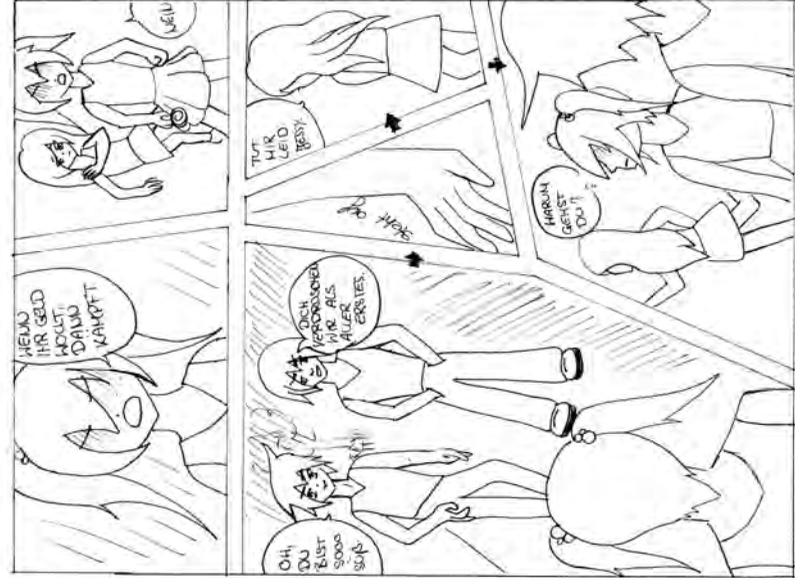
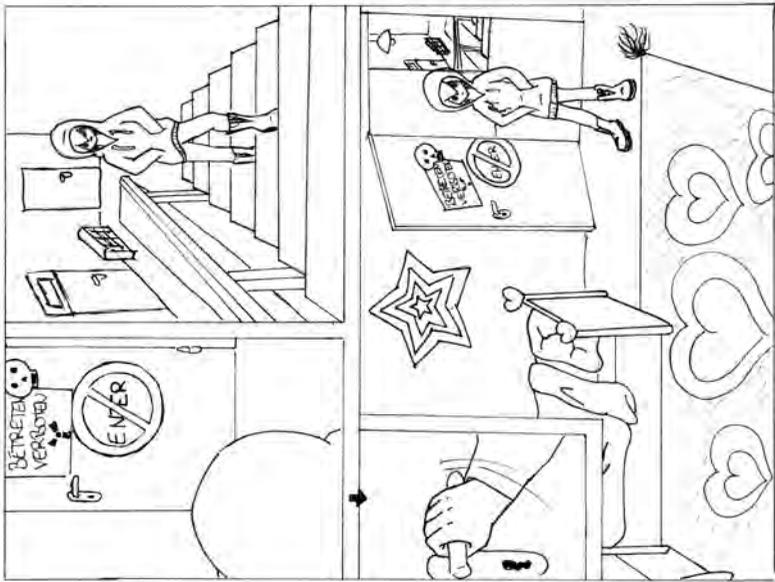
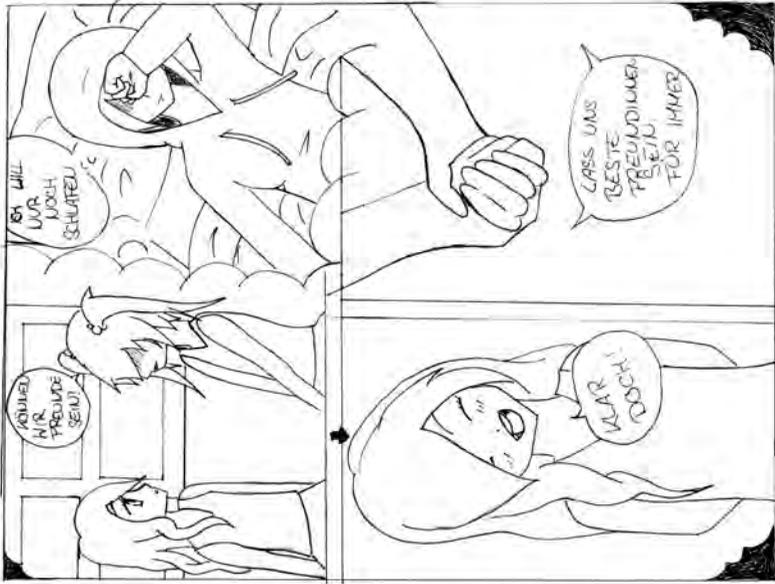


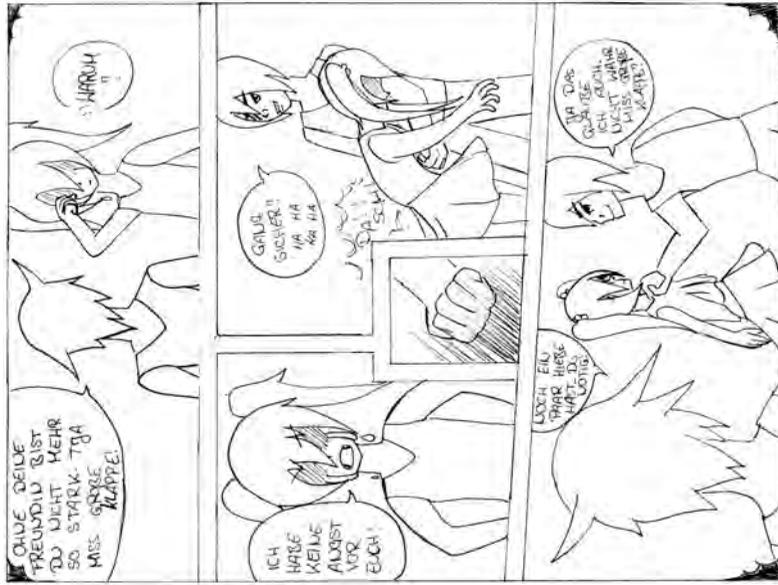
Typisch Jessy

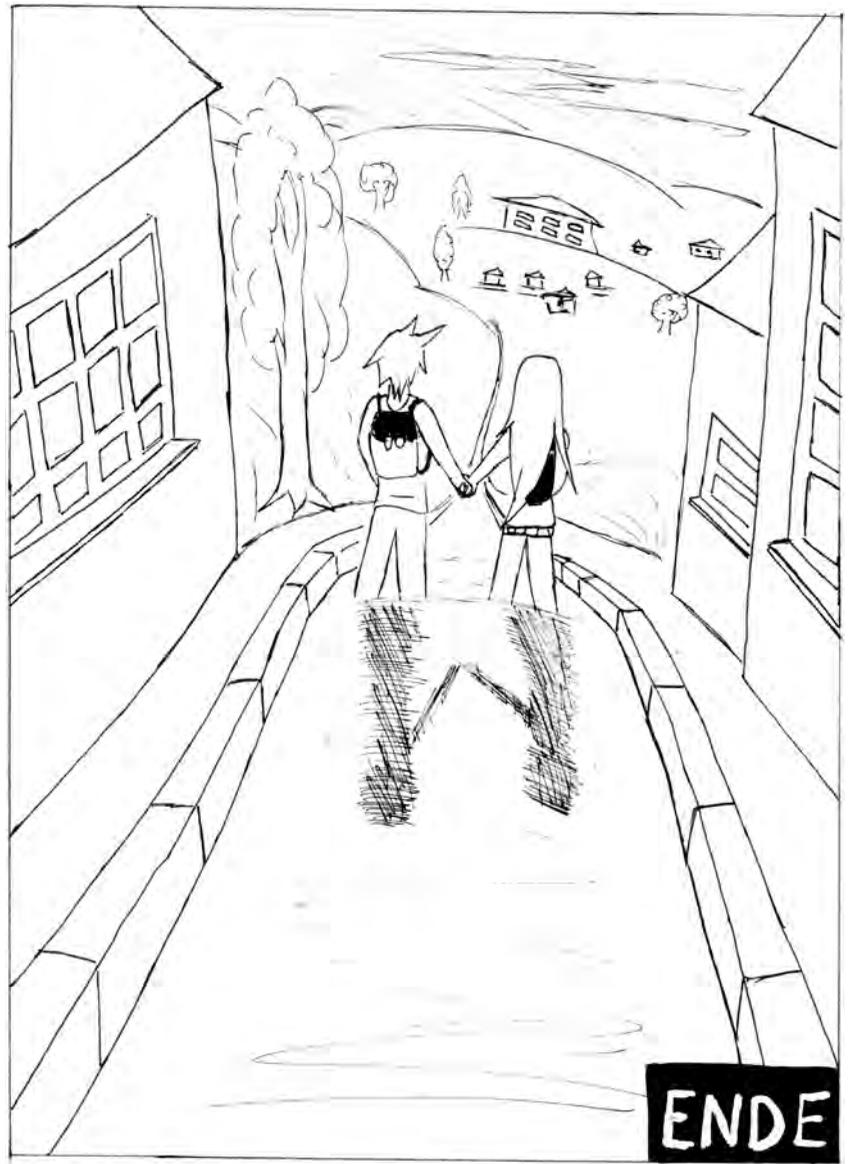
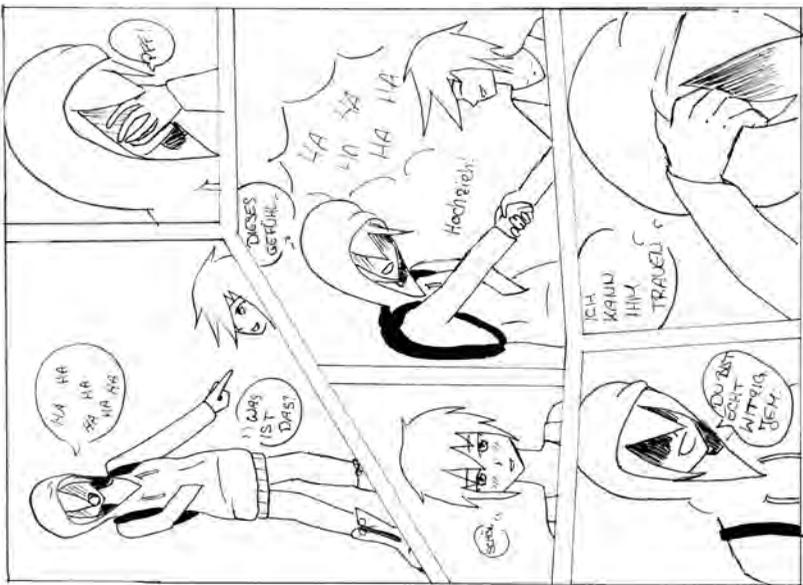
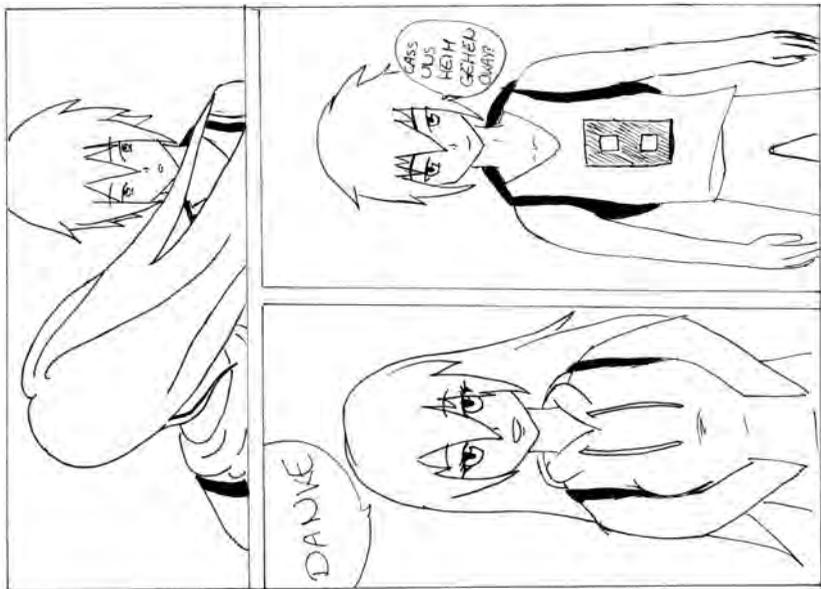
Marlen Andjelkovic (14 J.)











Skript – Delia Bauer (14 J.)

Szene 1:

Martin ist ein Familienvater mit 2 Kindern und hat gerade seinen Job verloren. Er sitzt verzweifelt auf dem Sofa und schaltet den Fernseher an. Gelangweilt schaltet er durch die Kanäle, da bleibt er bei einem Kanal, mit seiner Lieblings Kinder Anime Serie, stehen. Die Serie ist mit Manga Figuren, die schon immer ein Vorbild für ihn waren. Auf ein Mal kommt ein Manga Mädchen aus dem Fernseher. Martin kuckt verwirrt. Das Girl hat hübsche Blaue Augen und Pinke Haare, ihr Körper ist typisch Manga: Große Oberweite, schmale Hüfte, große Taille und dünne Beine. Der Vater weiß nicht wie er das der Familie Erklären soll.

Szene 2:

Der Anime ist nett, aber Martin ist es unheimlich mit ihr zu reden.

Manga: „Hallo Ich bin Vivi.“

Martin: *(kuckt verwirrt vom Fernseher zu Vivi)* „W... W... W... Wie?!“

Manga: „JaJa alles halb so wild mir geht es ja gut.“

Martin: „Wer bist du? Und Was Machst du hier?“

Manga: „Sind sie vergesslich? Ich habe mich doch schon vorgestellt, aber für sie noch mal: ich bin Vivi und ich bin hier weil sie mich aus meiner Welt geholt haben.“

Martin: „Und wie habe ich das gemacht?“

Manga: „Also jetzt bin ich überfragt ich weiß ja nicht alles.“

Martin: „Entschuldige bitte Vivi aber in unserer Welt ist es komisch mit einem Manga zu reden der aus dem eigenen TV kommt.“

Manga: „Entschuldigung angenommen“

Szene 3:

Vivi läuft durchs Haus und bewundert die Einrichtung der Menschen. Martins Ehefrau Marie kommt gerade mit den Kindern nach Hause. Als Marie Vivi sieht ist sie verwundert und geschockt aber dann fängt sie an zu lächeln und redet mit Vivi. Die beiden Kinder Jonny und die 15jährige Amelie finden es total cool ein Anime zu Hause zu haben, doch als Martin das mit seinem Job erzählt wird die Stimmung wieder schlecht. Amelie ist total geschockt und findet das total schlimm, da sie die coole an der Schule ist und immer neue Sachen haben möchte. Marie denkt positiv und der 9jährige Jonny versteht nicht wirklich was los ist. Da platzt Vivi rein: „Geh einfach zu deinem Chef und sag das er dich wieder einstellen soll.“ Martin antwortet wütend: „Ja Genau das geht auch so leicht!“ Marie versucht ihren Mann zu beruhigen: „Jetzt beruhig dich doch.“ – „Wie soll ich mich beruhigen ich habe keinen Job mehr, eine pubertierende Tochter und einen Manga bei zuhause, wo ich nicht mal weiß ob ich mir das einbilde oder ob alles real ist!!!!“ Marie schickt Vivi nach oben zu Amelie ins Zimmer und redet mit ihrem Mann.

Marie: „Was soll Das?! Du weißt ganz genau das diese Figur hier ist und du weißt auch das sie das Leben der Menschen nicht kennt also schrei sie nicht so an sie ist noch ein Kind.“

Martin: „Diesen Kommentar hätte sie sich sparen können und ich kann nicht ruhig bleiben bei meinen Problemen oder?“

Marie: „Man kann lernen sich zu beherrschen Martin.“

Martin: *(wird wütend)* „NEIN ICH KANN DAS EBEN NICHT UND JETZT GEH MIR NICHT AUF DIE NERVEN!“

Marie: *(bleibt ruhig)* „So mein lieber gewöhn dir eine andere Sprache an, dann kannst du wieder mit mir reden, sonst kannst du es gleich bleiben lassen ja!“

Marie verlässt das Wohnzimmer und geht in die Küche

Szene 4:

Vivi saß auf der Treppe und hat alles gehört, deshalb fühlt sie sich schuldig. Sie geht zu Amelie die gerade am Handy ist. Der Teenie muntert Vivi schnell wieder auf und die beiden reden viel über ihr Leben. Amelie erklärt dem Manga viel und die beiden merken das in der Manga- und Menschenwelt viel unterschiedlich ist. Amelie muss viel über Vivi lachen weil sie zum Beispiel kein Handy kennt. Vivi lacht aber auch viel über sich selber.

Szene 5:

Am nächsten Tag gingen wieder alle aus dem Haus außer Martin und Vivi. Er sucht nach einem Job und Vivi stört ihn in dem sie die ganze Zeit raus möchte und die Welt da draußen kennen lernen möchte. Er ignoriert sie. Endlich hat er etwas gefunden und möchte eine neue Bewerbung schreiben. In der Zeit stört der Anime nur und Martin schlägt ihr vor zu kochen, staubsaugen, Fernschauen oder sonst irgendwas, die Hauptsache ist es, ihn nicht zu stören. Sie versteht gar nicht was staubsaugen ist und muss lachen als Martin ihr zeigt wie sowas geht. Amelie und Jonny kommen wieder nach Hause und müssen aber beide gleich wieder los. Amelie hat Schwimmtraining und Vivi begleitet sie. Der kleine Jonny geht zu seinem besten Freund.

Szene 6:

Amelie ist bisschen Zickig heute, weil sie ihren Freund heute mit anderen Mädels chillen gesehen hat und er auch noch spaß hatte. Sie denkt er hat eine Andere aber schnell kommt sie auf andere Gedanken denn, als sie mit Vivi redet laufen Menschen an ihr vorbei und schauen sie komisch an. Amelie fragt die ob sie denn den Anime nicht sehen können und die antworten, dass sie verrückt ist und sie schaut Vivi an und muss lachen. Sie finden es beide lustig, dass nur die Familie den Manga sehen kann.

Szene 7:

Jonny erzählt seinem Freund, beim Zocken, von Vivi aber

der Freund lacht ihn nur aus und Jonny findet das gar nicht komisch und fühlt sich unwohl, deshalb kommt er früher nach Hause. Jonny ist aber nicht traurig, im Gegenteil, er ist sogar stolz das nur er so jemanden zu Hause hat und es ist ihm egal was die anderen sagen.

Am nächsten Tag wird Jonny in der Schule ausgelacht, weil sich das mit Vivi schon rum gesprochen hat, aber es ist ihm egal und er macht sein Ding.

Szene 8:

Amelie sieht ihren Freund mit einem anderen Mädchen in eine Ecke gehen, sie verfolgt die Beiden. Da sieht sie dass sich die Zwei küssen, sie knutschen rum. Amelie rennt weg, er sieht sie und rennt hinterher.

Er: „Amelie warte!!“

Amelie: „Auf was? Bis ihr Heiratet oder auf eine Entschuldigung wie in Filmen. Glaub mir das kannst du dir sparen sowas brauch ich nicht und jetzt sag mir nicht das war ein Versehen denn zum Küssen brauch man immer zwei und ich wette ihr habt schon mehr gemacht!“

Er: „Marie es ist nicht mehr passiert s...“

Amelie: (*unterbricht ihn*) „Es ist schon schlimm das was passiert ist!!!“

Mit dem Satz wendet sie sich ab und geht ins Klassenzimmer holt ihre Tasche und schwänzt. Sie verkriecht sich in ihr immer und kommt nicht raus. Martin sagt sie soll

wegen so einem Arsch nicht weinen und schon gar nicht schwänzen.

Szene 9:

Martin geht mit Vivi einkaufen. An einer Ampel sehen sie eine Hippie und Vivi muss anfangen zu lachen und lästert über den Man. Martin schimpft mit ihr sie soll aufhören. Plötzlich drehen sich alle zu ihm um und schauen ihn an als wäre er ein außerirdischer. Da wird die Ampel grün und die Zwei laufen schneller und schneller bis sie rennen über die Ampel bis zum Laden. Dann bleiben sie stehen und müssen über die Blicke der Menschen lachen. 1 Stunde später kommen sie wieder nach Hause.

Szene 10:

Vater und Tochter streiten weil sie geschwänzt hat. In dem Moment kommen Marie und Jonny Heim. Jonny geht gleich in sein Zimmer weil er die Situation schon gleich gecheckt hat und Marie mischt sich ein.

Marie: „Was soll das alles hier schon wieder?“

Martin: „Deine Tochter schwänzt die Schule wegen einem blöden Jungen!!“

Marie: „Amelie was ist denn passiert?“

Amelie: „Er hat ne Andere!!“

Martin: „Das ist noch kein Grund zu schwänzen!“

Marie: „Ach Martin du weißt doch wie Liebeskummer ist, ich glaube du weißt, dass es ein Grund ist zu gehen.“

Martin: „Aber du hättest dich bei deinen Lehrern melden können okay?“

Amelie: „Ja Papi beim nächsten Mal mach ich das.“

Szene 11:

Vivi ruft alle ins Esszimmer um ihnen was zu sagen.

Vivi: So Ihr lieben. Ich habe mir was überlegt, und zwar hat ja jeder von euch probleme seit ich hier bin richtig?“

Niemand antwortet.

Vivi: „RICHTIG????“

Marie: „Wir haben zwar Probleme aber nicht wegen dir okay?!“

Vivi: „JaJa darauf will ich ja gar nicht hinaus sondern ich habe die ultimative Idee ... Ihr kommt alle mit in meine Welt!! Dort habt ihr keine Sorgen mehr ihr könnt von neuen starten und ihr seit Mangas das wäre doch cool so kann ich euch ein Stück meiner Welt zeigen.“

Martin: „Du meinst wir als Menschen sollen in deine Welt? Da finden wir uns doch garnicht zu recht.“

Amelie: „Aber Papi das wäre cool ich wollte schon immer ein schöner Manga sein.“

Jonny: „Jaaaa da kann ich dann gegen jeden kämpfen.“
(spielt eine kampf Szene nach)

Alle müssen lachen.

Marie: „Also gut dann gehen wir in deine Welt.“

Skript – Anna Maria Üzel (14 J.)

Comic-Projekt – Online mit Gott

Es war einer wunderschöner Samstagmorgen. Ich konnte hören, wie die Vögel zwitscherten und die Glocken der Kirche läuteten. Ich wusste noch nicht, dass dieser Tag einer meiner schlimmsten sein würde. An diesen Tag würde sich mein ganzes Leben verändern und zur Hölle werden! Ich lag in meinem Bett und schlief. Doch plötzlich kam meine Mutter rennend in mein Zimmer rein und weckte mich auf. Meine Mutter schrie mich an, dass ich aufstehen soll, sonst würden wir zu spät in die Kirche kommen, denn sie ist sehr konservativ und christlich. Ich schrie sie an, dass sie mich in Ruhe lassen soll und dass ich nur einmal ausschlafen will, weil ich jeden Tag früh aufstehen muss. Ich schrie und schrie so, als ob ich bei einem Schreiwettbewerb teilnehmen müsste. Plötzlich fing ich an die Kirche und Gott zu beleidigen. Ich spürte in diesem Moment einen richtig starken Hass gegenüber Gott. So eine Wut hatte ich noch nie in meinem Leben gespürt. Es fühlte sich so an, als ob ich in diesem Moment einfach alles raus schreien musste und mein Körper fing an zu zittern und zu schwitzen. Ich begann die Kirche zu beleidigen, ich schrie, dass ich nie wieder in die Kirche gehen würde und dass ich Gott hasste! Ich schrie und schrie bis mir die Kehle brannte und dann sagte ich zu ihr: „Du egoistische Mutter ich will nicht in die Kirche gehen, ich hasse es einfach dorthin zu gehen! Wenn

ich Gott brauche, ist er nie für mich da und wenn ich zu ihm bete, fühle ich mich einfach nur einsam und leer! ES GIBT KEINEN GOTT! Er ist frei erfunden und es wird ihn auch nie geben! Ich hasse Gott und die Kirche! Ich will ab heute nie wieder eine Christin sein, außerdem wollte ich noch nie eine sein. Ich bete jemanden an, den es überhaupt nicht gibt, den es nie gegeben und den noch niemand gesehen hat! Gott gibt es einfach nicht, es ist einfach nur dreist und verlogen!“ Als ich das meiner Mutter ins Gesicht sagte, wurde mir etwas schwindelig, meine Kehle brannte und tat furchtbar weh. Mein ganzes Gesicht wurde sehr rot und heiß. Ich zitterte und schwitzte vor Wut. So ein Gefühl hatte ich noch nie im Leben! Meine Mutter sah mich nach dieser Ausrasterattacke mit einem miesen und wütenden Gesicht an und ihre Augen zuckten, sie war genauso rot wie ich. Sie sah aus, als ob sie gleich vor Wut platzen würde. Dann fing sie an mich anzuschreien: „Amelie, was hast du gerade gesagt, das kann nicht dein Ernst sein! Wie kannst du nur sowas sagen. Ich habe dich christlich erzogen und du beleidigst unsere Religion! Du beleidigst Gott und die Kirche! Wie kann man nur sowas Mieses und Gemeines sagen, du hast Gott beleidigt, weißt du eigentlich, was das für eine große Sünde ist! Was ist mit dir los? Ich habe dich nicht so erzogen! Wie kannst du nur so über Gott reden?“ Meine Mutter redete immer mehr und sie wurde immer lauter. Dann nahm sie ihre rechte Hand, packte mich und gab mir vier Ohrfeigen. Ich schrie, sie solle mich loslassen, doch sie packte mich noch fester. Ich probierte mich ir-

gendwie zu wehren. Doch es brachte nichts! Meine Mutter war viel stärker als ich! Dann ließ sie mich los und rannte weinend und wütend aus meinem Zimmer und ich lag mit Schmerzen auf meinem Bett. Ich war sehr erschrocken, denn meine Mutter hatte mich noch nie im Leben geschlagen. Aber das war mir egal, denn dadurch wurde ich noch wütender. Ich ging zu meiner Zimmertür und schloss sie ab. Dabei hörte ich, wie meine Mutter im Badezimmer weinte, aber das war mir auch egal. Warum sollte ich mit ihr Mitleid haben? In Gedanken sagte ich immer wieder diesen Satz: „Ich hasse meine Mutter und Gott!“ Ich war einfach so wütend. Ich fragte mich, wie konnte ich nur jemals an Gott glauben, kein Mensch hat ihn jemals gesehen! Gott existiert nicht mal! Ich hasse ihn einfach! Als ich mal seine Hilfe gebraucht hätte, habe ich jeden Tag zu ihm gebetet, aber es hat einfach nichts gebracht. Es gibt Gott einfach nicht! Ich habe mal für ihn die ganze Bibel gelesen. Ich fand sie einfach nur langweilig und viele Geschichten waren nicht mal realistisch! Gott hat noch nie etwas für mich getan. Ich stehe jeden Sonntagmorgen früh auf, um in die Kirche zugehen. Ich habe immer zu ihm gebetet. Doch nichts hat geholfen. Ich werde nicht mehr an ihn glauben, weil es ihn nicht gibt! Gott ist für mich Geschichte!!! Ich ignorierte sie, demolierte weiter und zerriss das selbstgemalte Bild von Gott. Ich nahm aus dem Bücherschrank die Bibel und ging zum Fenster. Ich öffnete das Fenster und fing an Seiten aus der Bibel zu reißen. Dann nahm ich die zerrissenen Bibelseiten und warf sie aus dem Fenster. Genau in

diesem Moment schlug meine Mutter so fest gegen meine Zimmertür, dass sie aufging und so konnte sie sehen, was ich mit der Bibel machte. In dem Moment hatte ich furchtbare Angst. Sie sah mich jetzt noch wütender als vorhin an und ich wusste, was das bedeutete. Ich ließ die kaputte Bibel fallen und wollte so schnell wie möglich aus der Wohnung fliehen. Ich wollte nicht noch mehr Geschrei. Meine Mutter ging auf mich zu und fing wieder an rumzuschreien. In dem Moment rannte ich weg und meine Mutter mir hinterher. Ich rannte aus meinem Zimmer, den langen Flur entlang und öffnete die Haustür. Ich nahm mir noch schnell meine Schuhe, doch genau in diesen Augenblick packte mich meine Mutter am T-Shirt. Ich drehte mich um und probierte mich irgendwie zu befreien. In der letzten Sekunde schaffte ich es noch mich loszureißen. Ich rannte so schnell wie möglich durch die Haustür und dann die Treppen herunter. Ich sah noch meine Mutter und hörte wie sie durchs ganze Treppenhaus schrie: „Amelie, lass dich hier nie wieder blicken, du bist nicht mehr meine Tochter! Verschwinde aus meinem Leben!“ Ich rannte einfach aus dem Haus raus. Mein Adrenalinpegel stieg und mein Herz klopfte so stark, dass ich es fühlte. Ich schwitzte und zitterte gleichzeitig. Meine Kehle schmerzte durch das Geschrei. Als ich vor dem Haus noch schnell meine Schuhe angezogen habe, rannte ich schnell weg und fing an zu weinen. Ich rannte und rannte einfach nur weg. Dabei dachte ich wieder an Gott. Wegen ihm hatte ich Streit mit meiner Mutter. Sie will mich nicht mehr als Tochter und ich kann und

traue mich nicht zurück nach Hause zu gehen. Gott, es ist einfach alles nur deine Schuld! Du und deine Kirche! Ich weinte und rannte. Mir war in diesen Moment einfach alles egal. Ich rannte durch irgendeinen Park, den ich nicht kannte, durch verschiedene Gassen und landete am Ende in einer seltsamen Straße. Es wurde langsam etwas dunkler und auch kälter. Ich sah sehr verweint aus und meine Hände taten mir weh. Ich wollte schnell über die andere Straßenseite rennen und rieb mir dabei meine verweinten Augen. Genau in diesem Moment fuhr mich ein Auto an. Ich knallte gegen die Autoscheibe und flog dann auf den Straßenboden. Der Fahrer stieg schnell aus seinem Auto und rief einen Rettungswagen. Ich lag auf den Boden und war bewusstlos. Ich hatte eine große Platzwunde am Kopf, Blutergüsse, am Arm eine Prellung und überall Schnittwunden, die stark bluteten. Ich lag mit meinem Kopf in einer Blutpfütze. Ich erreichte mein Bewusstsein wieder. Im Krankenhaus lag ich auf einem Krankenbett und ich hatte furchtbare Schmerzen. Die Ärzte wickelten Bandage über meine Wunden und die Platzwunde wurde genäht. Ich hatte geschwollene blau-violette Blutergüsse. Plötzlich merkte ich, dass mein Körper sich irgendwie komisch anfühlte. Dann sah ich, dass meine Mutter und drei Ärzte zu mir kamen. Meine Mutter fing an zu weinen und entschuldigte sich die ganze Zeit bei mir. Ich umarmte sie auch und entschuldigte mich auch sehr oft bei ihr. Die ganzen Sachen, die wir uns die ganze Zeit zugeschrien hatten, waren jetzt vergessen. Ich freute mich einfach, dass meine Mutter da war und ich sie

wie früher umarmen durfte. Doch meine Freude hielt nicht lange. Ich merkte schon beim Aufwachen, dass mit meinen Beinen etwas nicht stimmte. Ich dachte aber, dass es nicht so schlimm sei. Aber was ich dann von den Ärzten hörte, veränderte mein ganzes Leben. Es war einfach nur furchtbar, ein Albtraum! Die Ärzte sagten zu mir, dass ich ab meinen Beinen querschnittsgelähmt bin! Als ich das hörte, musste ich anfangen zu weinen. Und als meine Mutter das hörte, war sie einfach nur sprachlos und geschockt. Ein Leben lang im Rollstuhl sitzen! Nie wieder rennen können! Es war einfach nur furchtbar und schrecklich! Ich weinte und weinte die ganze Zeit. Ich lag in den Armen meiner Mutter und dachte über mein Leben nach. Mein Leben wurde zur Hölle und das alles wegen Gott. Warum bin ich nicht einfach in die Kirche gegangen, warum? Gott warum tust du mir das an? Warum hatte ich nur so eine starke Wut zu dir? Was war nur mit mir los? Warum habe ich an dir gezweifelt und warum zweifle ich noch immer an dir? Ich stellte mir die ganze Zeit diese Fragen. Warum bin ich nicht einfach in die Kirche gegangen? Dann wäre ich jetzt nicht im Krankenhaus und ich wäre auch nicht querschnittsgelähmt. Gott, was hast du mir nur angetan? Als ich im Krankbett lag, war ich wieder sehr wütend, doch ich verheimlichte es. Meine Mutter musste schon genug von mir ertragen und jetzt auch noch, dass ich querschnittsgelähmt bin! Ich war einfach nur wütend und gleichzeitig traurig. Ich durfte das Krankenhaus erst nach drei Wochen wieder verlassen. Als ich wieder zu Hause war, mussten meine Mutter und ich

mein ganzes Zimmer neu gestalten und neue Möbel kaufen. Es ist schon vier Monate her, dass ich im Rollstuhl sitze. Mein Leben ist hart. Früher bin ich oft mit Freunden raus gegangen und hab mit ihnen was unternommen. Heute sitze ich alleine in meinem Zimmer und beschäftige mich mit meinem Computer. Ich schaue manchmal aus meinem Fenster raus und sehe, wie alle Kinder spielen. Jetzt bin ich in meinem kleinen Zimmer und denke über mein Leben nach. Ich denke auch manchmal über Gott nach. Meine Mutter betet jeden Tag für mich, damit irgendwie ein Wunder passiert und ich wieder laufen kann. Ich bete seit meinem Unfall nicht mehr und ich glaube auch nicht mehr an Gott. Als ich das meiner Mutter sagte, ignorierte sie mich und tat so, als ob nichts wäre. Sie ging jeden Sonntag ohne mich in die Kirche. Gott ist für mich einfach nur eine Fantasiefigur!!!

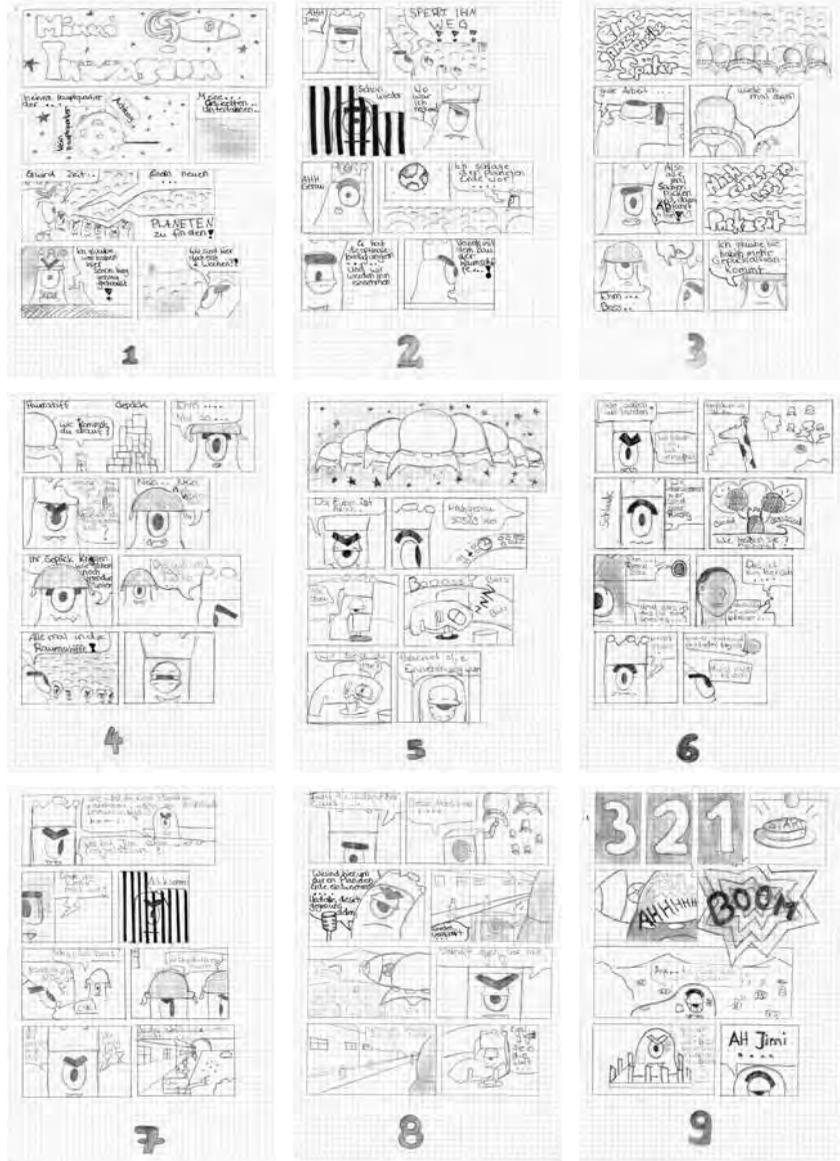
Als ich wieder mal von der Schule nach Hause kam, rollte ich in mein Zimmer und machte meine Hausaufgaben. Als ich mit meinen Hausaufgaben fertig war, setzte ich mich um 14.00 Uhr an meinen Computer und spielte ein paar Spiele. In diesem Moment spürte ich kalten Wind, der an mir vorbeiwachte. Es war komisch, denn mein Fenster war gar nicht offen. Als der Wind immer stärker wurde, schaute ich gebannt in den Computer und ich sah ein sehr helles gelbes Licht. Es sah so aus, als ob sich jemand in diesem Licht befinden würde. Ich sah nur den Umriss einer Figur. Die Lichtstrahlen schienen mir sehr in die Augen. Ich fragte mich, was das sei. In diesem Augenblick

hörte ich eine tiefe, laute Stimme, die aus dem Licht kam. Das Licht fing an mit mir zu reden. Ich dachte, dass ich träume oder irgendwelche Halluzinationen hatte, doch das Licht redete wirklich mit mir! Ich kann mich noch an die Worte von diesem komischen Licht erinnern: „Hallo Amelie, ich bin Gott. Du magst mich ja nicht besonders, wie ich gehört habe. Ich habe alles mitbekommen. Wie du die Bibel zerrissen hast, den Umgang mit deiner Mutter, Beleidigungen über mich, wie du von einem Auto angefahren wurdest, dass du jetzt querschnittsgelähmt bist und dass du nicht mehr an mich glaubst, betest oder in die Kirche gehst!“ Als ich das hörte, wusste ich in dem Moment, dass es Gott wirklich gibt! Diese Stimme klang so wunderschön! Es war einfach nur toll. Ich redete mit Gott über mein Leben, die Schule und wie es mir zurzeit ging. Er fragte mich auch, was früher mit mir los war und warum ich so aggressiv, sauer und traurig gegenüber ihm war. Er fragte mich so viele verschiedene Sachen. Ich versuchte zu antworten, aber ich hatte keine Antworten. Seine Stimme klang immer so sanft, befreiend und einfach nur wunderschön. Ich entschuldigte mich, dass ich ihn sehr oft beleidigt hatte und dass ich an ihm zweifelte! Ich redete und redete mit ihm. Es kam mir wie eine Ewigkeit vor. Am Ende sagte Gott noch zu mir: „Amelie, wenn du an etwas glaubst, es aber nicht sehen kannst, heißt es nicht, dass es nicht existiert!“ Als er diesen Satz zu mir sagte, verschwand das helle gelbe Licht und ein kalter Wind wehte wieder an mir vorbei. Ich konnte es einfach nicht glauben, was gerade

passiert war. Ich schaute auf meine Wanduhr und sah, dass es immer noch 14.00 Uhr war. Das war aber sehr seltsam, denn ich setzte mich genau um die Uhrzeit an meinem Computer. Ich stand noch immer unter Schock. Also beschloss ich mich mit Computerspielen etwas abzulenken. Als ich gerade anfangen wollte zu spielen, fühlte sich mein Körper irgendwie anders an und dann passierte das Unmögliche! Ich konnte wieder meine Beine spüren! Es war einfach nur unglaublich! Erst redete ich mit Gott und jetzt bin ich nicht mehr querschnittsgelähmt! Was war das denn für ein toller Tag. Es war einfach nur unbeschreiblich schön und befreiend wieder laufen zu können. Ich freute mich so sehr. Ich fragte mich, ob ich jetzt nur träumen würde, aber es war nicht so! Ich konnte Dank Gott endlich wieder laufen. Gott war und ist einfach nur das Größte! Er ist für mich einfach nur der Beste! Ich liebe ihn über alles. Am liebsten würde ich die ganze Welt umarmen. Ich bin einfach nur überglücklich wieder laufen zu können! Als ich aus meinem Rollstuhl aufgestanden war, ging ich aus meinem Zimmer raus und lief zu meiner Mutter. Sie kochte gerade und hielt ein Topf in der Hand. Als sie mich sah, ließ sie den Topf fallen und erschrak sich. Sie fragte mich stotternd, was passiert sei und warum ich wieder laufen konnte. Ich antwortete ihr nur: „ICH WAR ONLINE MIT GOTT!“

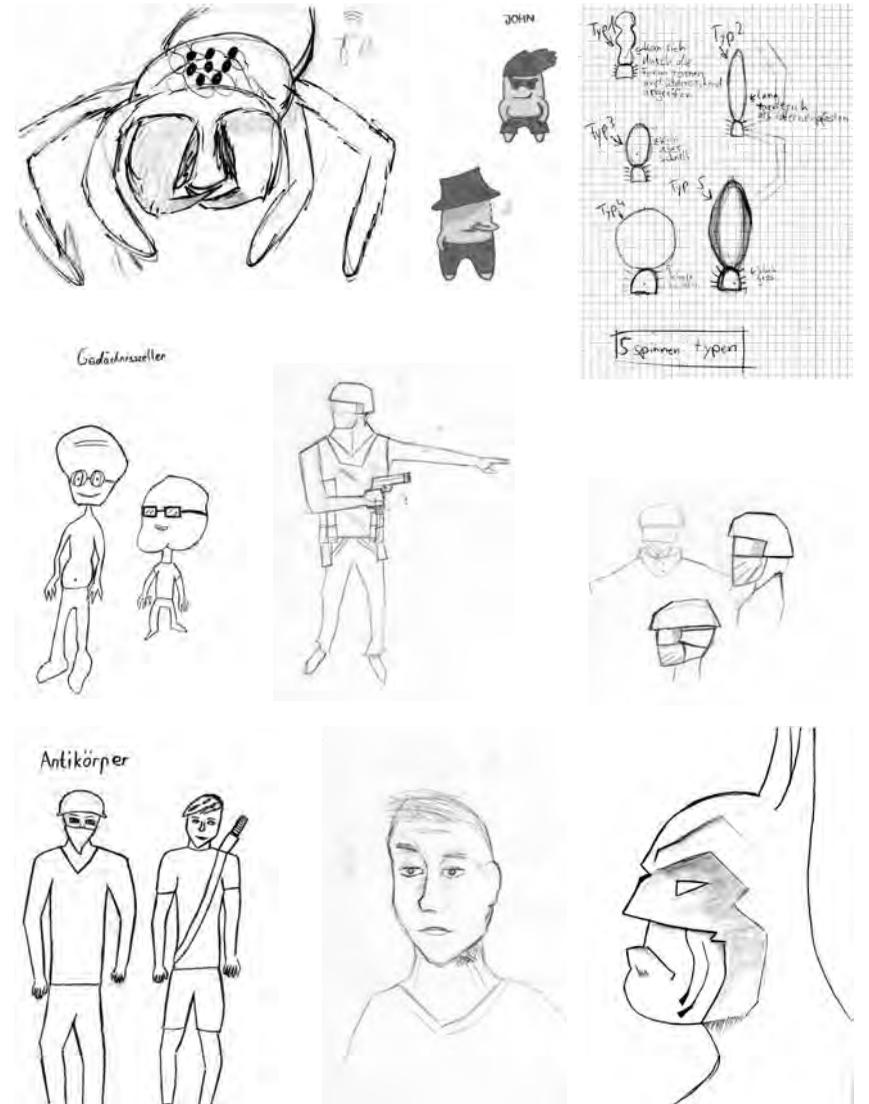
Ende

Skript – Roman Kraus (14 J.)



Skizzen

Tobias Hartig (14 J.), Stefan Günter (14 J.), Roman Kraus (14 J.)



Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.
Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“
des Bundesministeriums für Forschung und Bildung

Weitere Informationen über die „Autorenpatenschaften“ über:
www.boedecker-buendnisse.de

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der Arbeiten.

2015
© mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)
www.mitteldeutscherverlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Claudia Lichtenberg
Redaktion: Jürgen Jankofsky
Layout und Satz: Heike Lichtenberg
Gesamtherstellung: Mitteldeutscher Verlag, Halle (Saale)

ISBN 978-3-95462-602-1

Printed in the EU